

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci

Juden in Boskowitz : Hermann Ungar
Bachelorarbeit
Iva Mackerlová

Vedoucí práce: Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr.

Olomouc 2016

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne.....

.....

Mackerlová Iva

Moje poděkování patří paní Prof. PhDr. Ingeborg Fialové, Dr., která mi umožnila zpracování tohoto zajímavého tématu. Děkuji jí také za příjemnou a konstruktivní podporu během doby zpracování, za dobré rady a ochotu.

„Český překlad znamená pro mne více než pro jiného nečeského autora, protože vždy, když píšu, mám pocit, že bych to chtěl a měl napsat v české řeči.“

Hermann Ungar

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Hermann Ungar – Herkunft und Leben (20. April 1893 – 28. Oktober 1929)	10
3	Das Langsame Erinnern an einen Vergessenen	13
3.1	Knaben und Mörder – ihre Rezeption	15
4	Analyse der Erzählung „Ein Mann und eine Magd“	18
4.1	Inhalt der Erzählung	18
4.2	Erzählperspektive	21
4.3	Tektonik	22
4.4	Sprache	24
4.5	Thema	25
4.6	Charakteristik der Hauptperson	27
4.7	Zusätzlich.....	29
5	Analyse der Erzählung „Geschichte eines Mordes“	31
5.1	Inhalt der Erzählung	31
5.2	Erzählperspektive	35
5.3	Tektonik	37
5.4	Sprache	39
5.5	Thema	39
5.6	Charakteristik der Hauptperson	43
5.7	Die Beziehungen zwischen den Personen.....	45
5.8	Schauplatz.....	46
5.8.1	<i>Die gleichen Motive in beiden Geschichten</i>	46
6	Der Erstling von Hermann Ungar und seine Motive aus Boskowitz 48	
7	Die jüdische Gemeinde in Boskowitz	52
8	Schlussfolgerung	55
9	Resümee	56

10	Literaturverzeichnis	59
10.1	Primärliteratur:.....	59
10.2	Sekundärliteratur:.....	59
11	Anhang.....	61
12	Annotation	65

1 Einleitung

Hermann Ungar war einer der Autoren, die zur so genannten Prager deutschen Literatur zählen. Zu den bekanntesten Autoren dieser Gruppe gehören Rainer Maria Rilke, Max Brod, Franz Kafka, Gustav Meyrink, Paul Leppin, Franz Werfel oder Egon Erwin Kisch.

Alle diese Schriftsteller, Dichter und Journalisten waren seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bis Anfang des 20. Jahrhunderts in Prag tätig. Diese Literatur hat mit dem ersten Werk von Rainer Maria Rilke, *Leben und Lieder* im Jahre 1894, angefangen und hat bis Anfang 1939 gedauert. Fast alle Autoren stammten genau aus Prag gestammt (Kafka, Rilke), einige stammten aus den anderen Teilen Tschechiens (Ungar, Weiss), aus Österreich (Meyrink) oder aus Deutschland. Meistens waren sie Juden, also sie mussten kurz vor dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1939 emigrieren. „*Bis zum Herbst 1939 hatten fast alle Prag verlassen und waren in ein neues Exil, nach Paris, London, New York oder Palästina geflohen;*“¹ Einige Schriftsteller sind nach dem Zweiten Weltkrieg zurückgekommen (E.E. Kisch), einige sind in den Konzentrationslagern gestorben (C. Hoffmann, O. Wiener, P. Kornfeld, G. Mannheimer und E. Faktor), durch eine tödliche Operation wurde Oskar Baum die Deportation erspart, Paul Leppin wurde von der Gestapo psychisch und physisch zerstört. Nach dem Krieg ist es, wegen der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, nicht gelungen, diese Prager deutsche Literatur zu erneuern. Ihre Werke wurden auf Deutsch geschrieben, sie waren von der tschechischen Kultur, Literatur und Geschichte beeinflusst.

Prag war früher eine sehr populäre und bekannte Metropole. Sie war die Hauptstadt des böhmischen Königreiches, Sitz der Karlsuniversität und gleichzeitig auch ein Zentrum des Sprachenkonflikts und ein Zusammentreffen dreier Kultursphären – der tschechischen, der deutschen und der jüdischen. „*Die böhmische Metropole war Sitz der ersten deutschen Universität, Prag war die Stadt, von der aus einst die deutschen Kaiser regierten, wo die Vereinheitlichung der deutschen Sprache und die reformatorischen Bestrebungen eines Jan Hus ihren Ausgang nahmen*

¹ Sudhoff, Dieter; Schardt Michael M: Prager deutsche Erzählungen. Stuttgart:Philipp Reclam jun. GmbH & Co. 1992, S. 45.

oder 1848 der Kongreß aller Slawen stattfand...“² Es gibt auch eine „These vom Dreifachen Ghetto“ von Paul Eisner. D.h. die Trennung der Deutschen von den Tschechen, der Juden von den Deutschen und Tschechen und der Bürgerlichen von den niedrigen Schichten. „Die Ursachen für dieses literarhistorische Phänomen sind heftig und von beteiligter Seite oft sogar polemisch diskutiert worden..... Die vor allem von Paul Eisner vertretene These, die spezifischen Charakterzüge der Prager Vorkriegsliteratur – wie der auffällige Mangel an Natur, lokaler Konkretion und perspektivischer Weite – erklärten sich aus der insularen Existenz der deutsch-jüdischen Autoren in Prag, läßt sich soziologisch stützen, denn tatsächlich waren sie in einem dreifachen Ghetto, einem deutschen, einem jüdischen und einem bürgerlichen, aufgewachsen und hatten hier ihre entscheidenden Prägungen erfahren.“³

Noch vor dem Jahr 1848 war die Situation relativ gut, aber das hat sich nach der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geändert. Es hat Gehässigkeiten zwischen den Deutschen und Tschechen gegeben, noch dazu war der Anteil der Deutschen an der Gesamtzahl der Bevölkerung immer niedriger, also die Deutschen haben als eine Minderheit gegolten. „Während sich im Jahre 1848 noch 60% der Prager Bevölkerung zur deutschen Nationalität meldeten, waren es im Jahre 1880 nur noch 15%, 1910, bei der letzten Volkszählung der österreich-ungarischen Monarchie ganze 6%.“⁴ Der Antisemitismus existierte sowohl auf der deutschen, als auch auf der tschechischen Seite. Bei den Tschechen waren die Juden dreifach verhasst. Erstens als Juden, also aus rassistischen und sozialen Gründen, zweitens als loyale Österreicher und drittens als Deutsche, als deutschsprachige Minderheit. Das alles hat Leben in Prag und ganz Böhmen beeinflusst. Es gab die Ausgliederungszwänge und Gefahr. Später waren die Juden immer erfolgreicher und es hat einen ökonomischen Aufstieg der Juden gegeben, was zu den Hauptursachen für Neid und Ablehnung gehört hat.

Die Autoren haben sich darum bemüht, die tschechische Kultur mit der deutschen Kultur zu verbinden. Auch viele literarische Gruppen wie zum Beispiel *Concordia* oder *Jung Prag* sind entstanden. Die Prager deutschen Autoren haben

² Ebd. S. 12.

³ Ebd. S. 32.

⁴ Fiala-Fürst, Ingeborg: Der Beitrag der Prager deutschen Literatur zum deutschen literarischen Expressionismus. Relevante Topoi ausgewählter Werke. St. Ingbert : Röhring Universitätsverlag 1996, S. 15.

in vielen Zeitschriften publiziert. Die zwei wichtigsten deutschsprachigen Zeitschriften waren in Prag *Bohemia* und *Prager Tagblatt*. In *Bohemia* war einer der Redakteure E. Faktor, Werfel und Urzidil haben dort publiziert. In der Zeitschrift *Wir* haben ihre Werke Hadwiger, Hoffmann, Rilke, Leppin, Wiener publiziert, daneben sind Gedichte von Max Brod erschienen. Außerdem ist ein Jahrgang die *Herder-Blätter* erschienen, der eine der wichtigsten Aktivitäten vom Herder Verein war und von W. Haas, N. Eisler und O. Pick herausgegeben wurde. Diese *Herder-Blätter* haben sich auf die Vermittlung der tschechischen Literatur konzentriert.

Es ist noch wichtig, den „*Prager Kreis*“ zu erwähnen. Diese Bezeichnung kommt von Max Brod. „*Mit Recht relativiert Max Brod on seinem Erinnerungsbuch über den Prager Kreis (1966) diesen eingebürgerten Begriff und akzentuiert ihn als Gegenbezeichnung zur Prager Schule*“⁵ Prager Kreis war eine enge Gruppe von Autoren, die in den Jahren 1900 bis 1918 in Prag tätig war und die sich im Café Arco seit 1908 getroffen hat. Zu den Mitgliedern zählt man zum Beispiel F. Werfel, W. Haas, P. Kornfeld, O. Pick. Weitere nicht regelmäßige Gäste waren z. B. Baum, Brod, Kafka, Urzidil.

Die offizielle Bezeichnung Prager deutsche Literatur hat man zuerst nicht benutzt. Diese Bezeichnung ist im Jahre 1965 auf der zweiten Konferenz auf Schloss Liblice bei Prag, auch als die *Weltfreunde-Konferenz* bekannt, entstanden, die von Eduard Goldstücker zusammengerufen wurde. *Die in der Atmosphäre des nahenden Prager Frühlings von Eduard Goldstücker zusammengerufene zweite Liblicer Konferenz etablierte durch die Breite der Themenwahl und die programmatische Postulierung des Begriffs „Prager deutsche Literatur“ in der Forschung einen neuen Zugang....*⁶ Und seit dem Jahre 1965 ist das Interesse für die Prager deutsche Literatur aufgewacht.

⁵ Sudhoff, Dieter; Schardt Michael M.: Prager deutsche Erzählungen. Stuttgart:Philipp Reclam jun. GmbH & Co. 1992, S.34.

⁶ Fiala-Fürst, Ingeborg: Der Beitrag der Prager deutschen Literatur zum deutschen literarischen Expressionismus. Relevante Topoi ausgewählter Werke. St. Ingbert : Röhring Universitätsverlag 1996, S. 8.

2 Hermann Ungar – Herkunft und Leben (20. April 1893 – 28. Oktober 1929)

Hermann Ungar war ein deutschschreibender Prosaiker und Dramatiker aus Mähren, dem der Spitzname „der mährische Kafka“ gegeben wurde.

Er wurde am 20. April 1893 als Sohn des deutschjüdischen Branntweinfabrikanten Emil Ungar und dessen Frau Jeanetta Ungar in der südwestmährischen Kleinstadt Boskowitz unweit von Brünn geboren. *„Die Welt des engen mährisch-jüdischen Ghettos, in die Hermann Ungar am 20. April 1893 als erster Sohn des Branntweinfabrikanten Emil Ungar (ca. 1852 – 1942) und dessen Frau Jeanette (geb. Kohn, 1867 – ca. 1942) hineingeboren wurde, ist heute längst versunken.“*⁷

Die Eltern gaben ihm traditionsgemäß den Namen des Großvaters: sie nannten ihn Hermann. Er wuchs mit seiner Familie und seinen Geschwistern im jüdischen Teil der Stadt auf, der bis 1919 selbständig war. Hermann hatte noch zwei Geschwister. Im Jahre 1894 wurde sein Bruder Felix geboren und im Jahre 1895 seine Schwester Gertrud. Deutsche Vornamen waren in Boskowitz, seit zwei Generationen selbstverständlich, nur die sehr orthodoxen Familien wählten biblisch-hebräische Namen.

Die beiden Brüder hatten unter sich ein gutes Verhältnis, hauptsächlich als sie Kinder waren. *„Zu seinem jüngeren Bruder Felix hatte Hermann Ungar vor allem in den Kinder- und Gymnasialjahren ein gutes Verhältnis, doch erschöpfte es sich im gemeinsamen Spiel, in Knabenstreichen und im Brüskieren der Erwachsenen.“* (S. 98) Nach der Ausbildung arbeitete Felix im väterlichen Betrieb und daraufhin übernahm er auch die Geschäftsleitung. Anfang der dreißiger Jahre heiratete Felix Marianne Knöpfelmacher. Er wurde am März 1942, wie fast alle Boskowitzter Juden, zusammen mit seiner Ehefrau Marianne, den beiden Söhnen und der kranken Mutter Jeanette (inzwischen 75 Jahre alt) mit einem Judentransport ins Konzentrationslager Theresienstadt geschickt. Von dort wurden sie nach Warschau transportiert und wurden in Auschwitz ermordet. *„Wie fast alle Boskowitzter Juden fiel er dem deutschen Leviathan zum Opfer. ... in Auschwitz verlieren sich ihre Spuren; es besteht wenig Zweifel, daß sie noch im gleichen Jahr von den Bestien des deutschen*

⁷ Sudhoff, Dieter: Hermann Ungar. Leben, Werk, Wirkung. Würzburg:Königshausen und Neumann 1990, S. 82. (Alle weiteren Zitate stammen aus dieser Ausgabe des Werkes. Seitenangabe erfolgt direkt im Haupttext.)

Faschismus ermordet wurden.“ (S. 99) Emil Ungar starb noch vor dem Transport im Jahre 1942 und Gerta lebte seit dem Jahre 1926 in Palästina.

Gerta war das jüngste Kind. Sie liebte Hermann, sie bewunderte ihn und er war für sie mehr Vorbild als Freund. Gerta studierte Medizin in Wien und im Jahre 1926 zog sie nach Palästina um, wo sie Rudolf Kleiner-Zair heiratete, leider hatten sie keine Kinder. Sie starb kurz nach dem Krieg, 1946, und ihr überraschender Tod hing mit dem Schicksal ihrer Familie zusammen. Es gibt aber auch Spekulationen, dass sie sich ihr Leben nahm. *„Die Nachricht von der Ermordung ihrer Mutter und des Bruders Felix durch die Nazis dürfte ihren frühen Tod beschleunigt haben. Nach anderen Quellen (Blanka Haasová-Totisová) konnte Gerta Ungar eine Welt, in der solches möglich war, nicht länger ertragen und nahm sich das Leben. Auch hatte sie Angst, wie ihre Mutter zu erblinden.“ (S. 100)*

Mit seinem Vater hatte Hermann ein besseres Verhältnis als mit seiner Mutter. Jeanette ist bald erblindet, sie hatte keine Zuneigung für die Kinder, also der Vater musste dieses mütterliche Versagen kompensieren. Emil Ungar unterrichtete seine Kinder selbst im Lesen, Rechnen und Schreiben.

Im Jahre 1900 begann Hermann nach dem vorherigen Hausunterricht die zweite Klasse in der jüdischen Schule in Boskowitz besuchen, die er aber ein Jahr später verlassen hat. Schon hier in der Grundschule hat er Interesse an Literatur und Theater gezeigt. Seit dem Jahre 1905 hat er das deutsche Gymnasium in Brünn besucht. *„Hermann Ungars eigentliche Gymnasialzeit begann allerdings verspätet erst im September 1905, mit dem Eintritt in die III. Klasse, denn Emil Ungar ließ seinen Sohn, ähnlich wie später auch Felix und Gerta, die ersten beiden Schuljahre (1903/04 und 1904/05) zunächst von Privatlehrern in Boskowitz unterrichten.“ (S. 133),* wo er als ein Mitglied im nationaljüdischen Studentenverein „Veritas“ tätig war. In Boskowitz nannte sich der Verein „Laetitia.“ Er schrieb auch ein paar Verse und Dramen, aber er vernichtete alle selbstkritisch.

Im Jahre 1911 legte er das Abitur am Gymnasium ab und begann an der Universität in Berlin die hebräische und arabische Sprache studieren. Später studierte er Jura in München und Prag. Während des Ersten Weltkriegs wurde er zum Wehrdienst einberufen, wo er im Jahre 1916 verletzt wurde und musste die Front verlassen. Er bekam eine Silbermedaille für Tapferkeit. Nach dieser Erfahrung setzte er das Jurastudium in Prag fort und im Jahre 1918 hat er Jura mit dem Doktorat beendet.

Vom Jahr 1919 arbeitete er als Schauspieler und Dramaturg im Theater in Eger, im Jahre 1920 als Angestellter in einer Prager Bank für Industrie und Handel. Und noch vor der Hochzeit war er auf die tschechoslowakische Botschaft in Berlin tätig. Im Jahre 1920 entstand auch sein Erstling „Knaben und Mörder“, zwei Erzählungen.

Im Jahre 1922 heiratete er Margarete Weiss und ein Jahr später wurde ihr Sohn Michael Thomas geboren. Ende 1922 erschien Ungars zweites Buch der Prager Roman „Die Verstümmelten“, der als sein Hauptwerk gilt.

Die ganze Familie zog nach Berlin um, Ungar war dort in der „Gruppe 1925“ tätig und später wurde er zum Sekretär in der Botschaft benannt. Sein Gesundheitszustand verschlimmerte sich. Er litt an Hypochondrie und Blinddarmentzündung. Aber noch im Jahre 1927 schrieb er seinen zweiten Roman „Die Klasse.“

Im Jahre 1928 wurde er als Ministerkommissar auf das tschechoslowakische Außenministerium verlegt. Jetzt wohnte er mit seiner Familie in Prag und sein zweiter Sohn Alexander Matthias wurde geboren. Am 10. Oktober ist er auf eigenen Wunsch aus dem Amt weggegangen, damit er sich der Literatur widmete. Am 28. Oktober 1929 ist er an Blinddarmentzündung in einem Prager Krankenhaus gestorben.

3 Das Langsame Erinnern an einen Vergessenen

Schon zu Lebzeiten war Hermann Ungar ohne größeres Publikum, doch mit Ausnahme von zwei Werken, „Der rote General“ und „Die Gartenlaube“. Aber nach seinem Tod sind seine Werke durch das nationalsozialistische Chaos und den Zweiten Weltkrieg ins tiefe Vergessen geraten. Seine Werke haben sich nur in den Erinnerungen weniger Literaten und Leser, Freunde oder Bekannten erhalten.

Es gibt viele Leute, die an Ungar erinnert haben. Der erste ist Ernst Wodak, der im Jahre 1948 in seinem Nachruf auf das „*Prag von Gestern und Vorgestern*“ neben Kafka, Werfel, Brod u.s.w. auch Ungar zum Kreis bekannter deutsch-jüdischer Autoren aus Prag zählt. Die anderen Erinnerungen sind von Hans Demetz, der im Referat über die „*Persönlichen Beziehungen und Erinnerungen an den Prager deutschen Dichterkreis*“ im Jahre 1965 bei der Weltfreunde-Konferenz Ungar erwähnt oder von Heinz Schöffler, der im Nachwort zur Anthologie „*Ego und Eros*“ Hermann Ungar zu den „*Verschollensten der Verschollenen*“ (S. 5) rechnet.

Zu den bekanntesten gehören ein schweizerischer Germanist Ernst Alker und eine tschechoslowakische Forscherin Eva Pátková, die unabhängig voneinander Hermann Ungar wiederentdecken. Ernst Alker stieß auf Hermann Ungar bei einer Vorlesung zur „*Geschichte der deutschen Literatur in der nachexpressionistischen Zeit*“ an der Universität und seine Studentin Nanette Klemenz begann daraufhin eine Dissertation über Ungar zu schreiben. Die beiden wissenschaftlichen Arbeiten von Eva Pátková und Nanette Klemenz waren erfolgreich und sie erreichten ein begrenztes Publikum, das sich für die Prager deutsche Literatur interessiert.

In den siebziger Jahren setzte die Wiederentdeckung Ungars fort. An der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz interessierte sich die Klasse der Literatur unter der Leitung von Hans Erich Nossack für die Prager deutsche Literatur. Sie nannten ihren Band „*Verschollene und Vergessene*“ und sie inspirierten sich im hohen Maße mit dem Auswahlband von Manfred Linke. „(*Hermann Ungar. Eine Einführung in sein Werk und eine Auswahl von Manfred Linke. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 1971.*)“ (S. 23). Der Band „*Verschollene und Vergessene*“ bietet einen Überblick über Ungars Werke, von seinem Erstling „*Knaben und Mörder*“, bis zu den Erzählungen wie zum Beispiel „*Der Weinreisende*“, „*Der heimliche Krieg*“ oder Auszüge aus dem Roman „*Die Verstümmelten*“ und aus der Komödie „*Die Gartenlaube*.“

Manfred Linke sieht den Hauptgrund für das Vergessen Ungars darin, dass seine Werke zu kurz sind und es ist sehr schwer in dieser Zeit der literarischen Überproduktion die Erinnerungen an seine Werke wach zu halten. Die Faktoren, die wichtig für Ungars psychische und dichterische Entwicklung sind, sind seine Kindheit und Jugend im jüdischen Ghetto, die Erlebnisse des Krieges, Revolution oder die Nationalitätskonflikte in Prag. Linkes Ziel ist es, Ungars Lebensweg und die Besonderheiten seines Werks zu beschreiben. „*Linkes eigentliches Ziel war eine weitgehend positivistische Darstellung, die den Leser überhaupt erst einmal mit dem Dichter Hermann Ungar bekannt macht, seinen Lebensweg nachzeichnet und die Eigenheiten seines Werks beschreibt, Aspekte, unter denen seine Arbeit noch heute beispielhaft ist.*“ (S. 25)

Ungar wird in den Jahren von 1945 bis 1970 von den Verfassern literaturwissenschaftlicher Handbücher ignoriert, mit einigen Ausnahmen z.B. *Deutscher Literatur-Lexikon* von Wilhelm Kosch. Was die deutschjüdischen oder deutschböhmisches Literaturüberblicke betrifft, erscheint er dort selten und dann nur mit oberflächlichen biographischen Angaben.

Ungar wird oft mit Franz Kafka verglichen. „*beide deutschschreibende Prager, beide Juden, beide in ähnlichen Angestelltenverhältnissen lebend, Kafka zehn Jahre älter als Ungar, dieser fünf Jahre später gestorben, der eine 41, der andere 36 Jahre alt geworden.*“ (S. 46) Während Kafka sehr berühmt und beliebt ist, ist Ungar in Vergessenheit geraten. Für die Literaturhistoriker ist es schwer, die beiden „*in eine Schublade zu stecken.*“ (S.32) Ernst Alker und Wolfgang Rothe bemühten sich darum. Für Alker ist Ungar ein Vertreter der Neuen Sachlichkeit. „*Hermann Ungar, Meister psychologischer Intimität und Sympathiseur mit allem Abseitigen, gebe Kunst ohne Verkrampfung, mit Vereinfachung des Komplizierten, die haarscharf das Banale streift, ohne je banal zu werden.*“ (S.33) Rothe ordnet Ungar eindeutig dem Expressionismus zu, „*zu den Rebellen expressionistischer Dichtungen, die nicht müde waren.*“ (S. 33) Als typisch expressionistisch sieht er die Machtgier des Haupthelden, der in der Erzählung „Ein Mann und eine Magd“ erscheint. Ungars Werk kann als ein Beispiel für nach-expressionistische Literatur dienen, aber seine Werke sind nicht einer einzelnen Stilrichtung verpflichtet.

Zu den anderen Wiederentdeckern Ungars gehören Jaroslav Bránský, Dieter Sudhoff und Joachim Schreck. Bránský als Boskowitzler Lehrer und Heimatforscher strebt danach, das tschechische Publikum für Ungar zu gewinnen. Er hat einen

ganz einfachen Zugang zu den mährischen Quellen und Archiven. Seine Forschungsergebnisse, hauptsächlich die Genealogie von Ungar und seine frühe Biographie in Boskowitz und Brünn, sind interessant. Sudhoff und seine zwei Editionen gehören zu den jüngsten Bemühungen um die Wiederentdeckung Ungars. Die erste Edition ist eine Auswahl von Kurzprosa aus dem Jahr 1986, die unter dem Titel *„DER KALIF und andere Kurzprosa“* erscheint. Die zweite Edition ist eine Neuauflage der *„Verstümmelten“*, die er in einem großen Verlag in Frankfurt herausgeben lässt. Weil in der BRD die *„Verstümmelten“* erschienen wurde, wird in der DDR ein erster Ungar-Band unter dem Titel *„Geschichte eines Mordes“* von Joachim Schreck herausgegeben. Dieser Band vereinigt viele von Ungars Erzählungen. *„Unter dem effektvollen, aber etwas irreführendem Titel „Geschichte eines Mordes“ vereinigt die Edition des Berliner Verlags der Nation die Erzählungen „Ein Mann und eine Magd“, „Geschichte eines Mordes“, „Colberts Reise“, „Der Weinreisende“, „Die Bewandnis“, „Tulpe“, „Alexander“,.... und vor allem den Dokumentarbericht „Die Ermordung des Hauptmanns Hanika, der damit seit 1925 zum ersten Mal wieder vollständig vorliegt.“ (S 63)* Nach der Meinung von Schreck geriet Ungar in Vergessenheit wegen dem faschistischen Amoklauf.

3.1 Knaben und Mörder – ihre Rezeption

Nur selten war das erste Buch von einem jungen und unbekanntem Dichter so gelobt worden wie Ungars *„Knaben und Mörder.“* Sehr wichtig für den positiven Empfang seiner ersten Erzählungen war die Kritik von Thomas Mann, die ihm den Weg in die Literatur geebnet hat. *„Thomas Manns Kritik, am 29. Mai 1921 in der Berliner „Vossischen Zeitung“ erschienen, ebnete dem Buch und seinem Autor den Weg in die Gunst der Literaten.“ (S. 244)* Dank der Kritik Manns war Ungars Erstling auch buchhändlerisch erfolgreich. Dieses Buch hat zu Lebzeiten des Autors zweite Auflage erreicht. *„Die Erstauflage von 2000 Exemplaren war nach Manns Kritik so bald vergriffen, daß der Verlag schon 1922 das 3. und 4. Tausend drucken ließ.“ (S. 244)*

Für den Erstling haben sich auch drei große deutsche Zeitungen in Prag interessiert: *„Deutsche Zeitung Bohemia“* (Ludwig Winder), das *„Prager Tagblatt“*

(Walter Tschuppik) und „*Prager Presse*“ (Otto Pick). Ludwig Winder, der aus gleicher Umgebung stammte, hat sich für Ungars weitere Werke interessiert und er hat ihn verfolgt. Die meisten Neuerscheinungen Ungars wurden in der *Bohemia* diskutiert. Die erste Kritik war kurz und in eine Sammelbesprechung eingegliedert. „*Hermann Ungar, ein neuer Mann, debütiert mit einem Novellenband „Knaben und Mörder“ ..., der zwei Erzählungen von gleicher Intensität der Darstellungskraft enthält. Sie sind auffallend reif und ruhig, ohne glatt zu werden, sie geben Zeugnis von einer nicht gewöhnlichen Phantasie.*“ (S. 245) Walter Tschuppik war konkreter als Winder und hat hauptsächlich Ungars einfache, klare und realistische Sprache betont. „*Tschuppik ordnet Ungar in die neue „junge Generation“ ein, die sich „müde der ästhetischen Affektiertheiten, eine gemeinsame, klare, durchsichtige und scharfe Sprache geschliffen habe, ähnlich jener, wie sie die großen französischen Romanciers seit Flaubert...besitzen.*“ (S. 245) Nach Tschuppik sind „*Knaben und Mörder*“ ein Meisterstück, in dem man keinen Mangel finden kann. Pick hat „*Knaben und Mörder*“ in einer Sammelbesprechung besprochen, noch zusammen mit Neuerscheinungen von Winder, Leutelt, Kisch und Tschuppik. Er hat das Werk von Ungar „*Fülle ansehnlicher deutscher Kulturleistung..., die trotz allem in diesem bunte Nationalitätenstaate wurzelt.*“ (S. 245) genannt.

Es gibt auch Kritiken außerhalb Prags, die wichtigsten von Stefan Zweig und Thomas Mann. Diese zwei Männer gelten als Entdecker von Ungarn, der von ihnen sehr häufig gewürdigt wurde. Zweigs Rezension war in der „*Neuen Freien Presse*“ abgedruckt und Ungar hat ein großes Lob bekommen. „*...denn dieser offenbar noch sehr junge Mann hat in zwei Novellen Knaben und Mörder eine solche Meisterschaft gezeigt, daß sie fast beunruhigend wirkt. Hier erzählt in einer ganz scharfen, ganz klaren, geradezu gewalttätig nackten Sprache ein Dichter zwei Schicksale mit einer Intensität, wie sie heute ganz wenige der Berühmten erreichen.*“ (S. 246) Ungar wollte auch in Deutschland berühmt werden. Seit dem Jahre 1921 hat er in Berlin gelebt, also er hat einen Brief an Thomas Mann geschrieben, in dem er ihn um eine Besprechung gebeten hat. Später am 29. Mai ist ein lobender Aufsatz in der Zeitung erschienen, der Ungar berühmt gemacht hat. „*Der viel oft unbedacht lobende Thomas Mann nahm diese Rezension selbst so ernst und wichtig, daß er sie 1925 auch in seine „Gesammelte Werke“ aufnahm.*“ (S. 247) Nach Thomas Mann war die erste Erzählung „*Ein Mann und eine Magd*“ schwächer und unreifer der beiden, es hat ihn auch die „*klischeemäßige Liebeslehre am Schluss.*“

gestört. Die zweite Erzählung „Geschichte eines Mordes“ war innerlich verwickelter, Mann hat ihr nur die „*Dostojewskische Züge, die der General zur Schau trägt.*“ (S. 248) vorgeworfen. Er hat die zweite Erzählung bevorzugt, weil sie ihm mehr Anregung zum Nachdenken über Probleme dieser Zeit gegeben hat. Also diese lobende Rezension und Bewertung hat Ungar derart beglückt, dass er Mann einen Dankesbrief geschickt hat.

4 Analyse der Erzählung „Ein Mann und eine Magd“

4.1 Inhalt der Erzählung

Die Geschichte beginnt mit einem Jungen, der erzählt, wie er ohne Eltern aufgewachsen ist. Der Vater ist kurz nach seiner Geburt gestorben und er hat ihm nichts mehr als einen Brief hinterlassen. Als er 6 Jahre alt war, ist seine Mutter mit einem Ingenieur entflohen und er musste bis zu seinem 14. Jahr in einem Siechenhaus wohnen. Dort war er gar nicht zufrieden.

Das Haus hat wie zwei verschiedene, unregelmäßig verbundene Gebäuden ausgesehen und der Putz war sehr schmutzig. *„Das Siechenhaus befand sich in einem alten schmutziggrün lackierten Giebelhaus mit vielen Fenstern, deren jeder Flügel acht Scheiben hatte. Das ganze Haus machte auf den ersten Blick den Eindruck größter Unregelmäßigkeit. Ich glaube, es ist aus der Verbindung zweier verschiedener Gebäude entstanden.“*⁸ Die Zimmereinrichtung hat sehr nackt gewirkt. Das enge Bett, der Tisch, zwei Stühle und eine Kiste für Kleidung. Jedes Zimmer war für zwei Leute bestimmt. In einer Kammer haben Jelinek und Klein geschlafen, in der zweiten Rebinger und der Junge. Der Junge hat Rebinger gehasst. *Aber Rebinger war besonders alt. Jede Nacht fürchtete und hoffte ich, er werde sterben. Aber er starb nicht. Unerbittlich, unnachsichtig, stumpf war mein Herz gegen Rebinger.“* (S. 47)

Mit diesem Jungen haben dort noch drei Greise gelebt. Sie haben Rebinger, Jelinek und Klein geheißen. Sie haben den Jungen nur ausgenutzt. Er musste im Armenhaus alle Hausarbeiten machen. Aber nicht einmal in der Schule war es besser. Die Mitschüler haben den Jungen verachtet und sie haben sich ein Spottgedicht ausgedacht.

*„Ich lauf zu meiner Mutter gut,
sie ist ja Blut von meinem Blut,*

⁸ Ungar, Hermann: Das Gesamtwerk. Knaben und Mörder. Wien: Paul Zsolnay Verlag Gesellschaft m.b.H. 1989, S. 45. (Alle weiteren Zitate stammen aus dieser Ausgabe des Werkes. Seitenangabe erfolgt direkt im Haupttext.)

*Habt ihr nicht meine Mutter gesehn?
Ich will zu meiner Mutter gehn!
O denkt eich meinen Schreck,
Mein gutes Mütterlein ist plötzlich weg.“ (S. 48)*

Als der Junge älter war, hat er sich in Stasinka verliebt. Er hat ihre Arbeit gemacht, er hat auf sie immer geschaut und er hat ihr ein Geschenk gegeben. Aber Stasinka hat das Geschenk genommen und nichts gesagt. Ein paar Tage vor seinem Weggehen hat er Stasinka in der Küche gesehen. Sie hat dort Linsen verlesen und er hat ihr sehr nervös geholfen. Nach ein paar Minuten hat er an Stasinkas volle und dicke Brüste gegriffen. Sie hat es sich nicht gefallen lassen, sie hat ihn in die Rippen geschlagen und sie hat ihn rausgeworfen. *„Da brach Luft auf in mir. Knabenscheu verschwand, Tier, Leidenschaft, Blut schrie in mir. Ich war frei. Ich war bereit, Herr zu sein. Ich sprang auf. Griff nach Stasinkas vollen, dicken, sich hebenden, senkenden Brüsten. Stasinka erhob sich stumm. Sie umfasste mich und hob mich wie eine leichte Last. Sie öffnete die Tür. Sie stieß mir ihre schwere Faust gegen die Rippen und ließ mich an der Schwelle zu Boden fallen.“ (S. 52)* Der Junge hat wütend geschrien, dass er einmal ihr Herr wird und dass er sie ergreifen wird.

Mit 14 Jahren hat der Junge das Armenhaus verlassen. Jetzt sollte er in einem Gastwirthaus „Zur Glocke“ als Lehrling antreten. Er musste zuerst die leeren Gläser vom Tisch sammeln, aufräumen, heizen, Holz spalten, Schuhe putzen und am Hof und im Stall sauber machen. Er fand, dass die Arbeit im Gasthaus nichts für ihn ist und er hat sich entschieden, in die Stadt mit einem älteren Lehrling Franz zu gehen. Vor der Abfahrt hat er noch bisschen Geld aus der Kasse gestohlen und dann ist er zu Stasinka gekommen, aber er hat nur einen Streit mit Rebinger gehabt. *„Ich hatte das Gefühl, als seien meine Hände, die sich um Rebingers dürren Hals schlossen, eiserne Zangen. Ich fühlte wollüstig das ewige Zittern seines Körpers in meinen Fingern. Als es aufgehört hatte, ließ ich seinen Körper zu Boden fallen.“ (S. 53)* In der Stadt haben sie ein Zimmer gemietet und sie sind vom Hotel zum Hotel gelaufen, um ihre Dienste anzubieten.

Später hat er einen jungen Mann kennengelernt, der in Amerika war und in Europa wollte er auch Geld verdienen. Aber er hat festgestellt, dass er kein Geld hier verdienen konnte und er wollte nach Amerika zurückfahren. Der Junge war dafür begeistert, er hat die Schiffskarte nach Amerika gekauft und am Schiff hat er die Kinderkleidung gewaschen. Dafür hat er ein paar Groschen bekommen oder

etwas zum Essen. Er ist nach New York geraten, aber er hat in keiner Beschäftigung lang ausgehalten. Erst in seiner letzten Arbeit hat sich ihm eine gute Chance geboten. Er hat in einer Chicago-Bar bedient und einmal hat er dort einen schlafenden Mann spät in der Nacht gesehen. Er hat seine überfüllte Geldtasche im Mantel bemerkt. Der Junge hat die Geldtasche gestohlen und ist nach Hause gefahren. Er hat dort viertausend Dollar und Adressen von Viehhändlern gefunden. Er ist nach Westen gefahren und er hat sich diese Adressen zu Nutze gemacht. Nach zwei Jahren hat er viel Geld verdient und jetzt konnte er nach Hause zu Stasinka zurückfahren.

Seine ersten Schritte haben zu Stasinka geführt. Er hat festgestellt, dass die Greise schon tot sind. Stasinka hat ihn wieder abgelehnt, aber das konnte er nicht so lassen. Er wollte sie für immer besitzen und ihr Herr sein. Er hat ihr über Amerika erzählt. Es hat ihr gefallen und sie sind gemeinsam nach Amerika abgereist. In einem Café hat er einen fremden Mann getroffen. Sie haben zu sprechen begonnen und sie haben einen Handel verabredet. Der Junge, jetzt schon ein reifer Mann, wollte Stasinka als Prostituierte verkaufen und er hat für sie fünf Dollar bekommen. *„Ich verstehe,“ sagte Seidenfeld und wieder strich seine kleine vornehme Hand durch den Bart. „Ich verstehe. Jung?“ „Vielleicht achtundzwanzig.“ Bissel alt. Kann man sagen Hübsch?“ „Man kann sagen hübsch. Dick!“ „Dick?“ Das ist jetzt nicht der Geschmack. Höchstens bei Beller. Dort verkehren Polaken. Die haben gern dick.... Ich ging gleich und holte Stasinka. Seidenfeld gab mir fünf Dollars. Dann brachte ich Stasinka zu Beller.“ (S. 62)*

Jetzt hat Stasinka bei Beller in der „Neuen Welt“ gearbeitet. Der Junge, jetzt ein reifer Mann, hat sich gefreut, dass Stasinka unglücklich ist. Er wollte sie dafür fertig machen, dass sie ihn lange Jahre nur abgelehnt hat. *„Stasinka,“ sagte ich, „du wolltest mich nicht. Aber ich habe dich lieb und so schenke ich dir statt meiner tausend Wasserpulaken.“ (S. 62)* Am folgenden Abend ist er zu Stasinka gegangen. Sie hat dort traurig gesessen und sie haben zusammen nicht gesprochen. An diesem Abend hat er Stasinka zum letzten Mal gesehen. Später war sie nicht mehr dort, sie hat die Neue Welt verlassen und der Mann konnte sie nicht finden.

Der Hauptheld ist nach Francisko abgereist, wo er später als Besitzer einer kleinen Ofenröhrenfabrik gewirkt hat. Jetzt war er schon fünfzig Jahre alt, aber er hat niemals aufgehört, nach Stasinka zu fahnden. *„Jährlich einmal ließ ich in die Zeitungen eine Notiz einschalten, durch die ich Stasinka aufforderte, sich bei mir zu melden. Ich erhielt niemals eine Antwort.“ (S. 64)*

Nach ein paar Tagen ist eine Frau mit einem zweijährigen Knaben zum alten Mann gekommen. Das war der Sohn von Stasinka, die tot war. Der Mann sollte sich jetzt um das Kind kümmern. Der Mann wurde schockiert und wollte daran nicht glauben. Er ließ der Frau etwas Geld auszahlen. Das Kind, das die gleichen Augen wie Stasinka hatte und in dem sich die Seele seiner Mutter wiederholt hat, hat er in das Armenhaus geschickt, wo er aufgewachsen ist. Er hat hier einen Brief geschrieben und dazu hat er 30 000 Dollar für das Armenhaus gewidmet.

Nach Jahren hat er einen Brief vom Knaben erhalten, in dem er dem Mann für alles dankt und schreibt, dass er Lehrer sein will. Der Mann hat zu weinen begonnen, er war wütend, er wollte für den Knaben das gleiche Schicksal und die gleiche Kindheit, die er gehabt hat. Der Mann hat Stasinka, den Knaben und seine Arbeiter, wegen ihrer Armut, gehasst. *„Ich sah mich als Fabriksherrn, vor dem die Schar der Arbeiter zitterte, die ich haßte, weil sie arm waren. Ich sah Stasinka, die gehaßt war, die schuldlose, die meine Macht hingehen ließ, als fühle sie sie nicht. Ich sah den Knaben, den ich haßte...“* (S. 68)

Schließlich begreift er, dass er ein schlechter Mensch ist und er hört auf, Stasinka und den Knaben zu hassen. *„Tränen wuschen den Haß aus meiner Seele. Im Lichte der guten Liebe sah ich Stasinka, die stumme Kreatur des Herrn. Sie ist eine Gehorchende gewesen, eine Fromme. Ich aber war das Element, das in ein in Gott geschlossenes Leben gedrungen ist, das Wesen des Demütigen zu zerstören, weil Haß Feind ist.“* (S. 69)

4.2 Erzählperspektive

Der Erstling von Ungar ist im Gegensatz zu seinen Romanen in der Ich-Form geschrieben. „Die Verstümmelten“ wurden zuerst als Ich-Erzählung ausgerichtet, aber schließlich ist Roman in der Er-Form geschrieben worden.

In seinen Erzählungen, als Pseudoautobiographien, lässt er die Erlebnisse von der Kindheit und dem heimatlichen Boskowitz, allerdings ohne Namen, abspielen. Namenlos sind auch die beiden Haupthelden, doch in „Ein Mann und eine Magd“ ist nicht einmal die Erzählsituation deutlich, erst am Ende der Novelle. *„Ich sah das Siechenhaus, Ich sah mich als Fabriksherrn, Ich sah Stasinka, Ich sah den*

Knaben.“⁹ Also die Grundform dieser Novellen ist der „*fingierte autobiographische Rechenschaftsbericht.*“ (S. 463) Der Ich-Erzähler ist eine Figur, die sich entwickelt und ändert, aber die Verwandlung zum Besseren sehen wir erst am Ende der Novelle und man nimmt es als einen Vorzug.

Die Ich- Form und keine auktorialen Möglichkeiten verursachen die dauerhafte Teilnahme der Hauptperson. Dazu gibt es keine Nebenhandlungen und weil sich der Autor nur auf die Menschen konzentriert, fehlen die Naturbeschreibungen. Der Erzähler sagt am Anfang: „*Ebenso wie meine erste Eisenbahnfahrt hat auch die erste Reise über den Ozean keinen Eindruck auf mich gemacht. Ich bin für Naturschönheit wohl nicht empfänglich gewesen, worüber sich niemand wundern wird, der weiß, daß ich im Siechenhaus aufgewachsen bin.*“ (S. 464) Was die zweite Hauptperson Stasinka betrifft, wissen wir nur das, was der Erzähler erlebt. Er erinnert daran, dass sie stumm war, also auch für uns bleibt sie stumm. „*Meiner Erinnerung ist Stasinka stumm.*“ (S. 464) Die anderen Personen bleiben abseits.

4.3 Tektonik

Da diese erste Novelle eine Chronologie des Lebens einer Hauptperson beschreibt, gewinnt sie – im Gegensatz zur unveränderlichen „Geschichte eines Mordes“- an Dynamik und Farbe. Diese Intensität verschwindet allerdings in der zweiten Hälfte und wird abgeschwächt, doch am Ende erhöht sie sich wieder. Des Autors Absicht ist nicht, dieses Leben der Hauptperson zu beschreiben, sondern er will alle Faktoren zeigen, die den Ich-Erzähler verändern und er will eigentlich den Weg und die Erweckung des Bösen beschreiben. Dieses Böse erwacht in der Kindheit und Pubertät im Siechenhaus, die der Autor sehr gründlich beschreibt. Die Adoleszenzzeit langt noch in die zweite Hälfte der Erzählung. Das Leben in Francisko wird nur flüchtig beschrieben, weil hier die Entwicklung schon abgeschlossen ist. „*Kindheit und Pubertät im Siechenhaus, die ersten vierzehn prägenden Lebensjahre, nehmen etwa ein Drittel der Erzählung ein, die Zeit der Adoleszenz reicht*

⁹ Sudhhoff, Dieter: Hermann Ungar. Leben, Werk, Wirkung. Würzburg:Königshausen und Neumann 1990, S. 463. (Alle weiteren Zitate stammen aus dieser Ausgabe des Werkes. Seitenangabe erfolgt direkt im Haupttext.)

noch weit in die zweite Hälfte hinein; der Aufstieg zu einem der gehaßten Unternehmer in Francisco wird dagegen nur flüchtig referiert, da die psychische Entwicklung hier abgeschlossen ist.“ (S. 465)

Am Anfang wird die Kindheit des Erzählers bis zum Eintritt Stasinkas in das Siechenhaus angeführt. Der Erzähler spricht über die Situation im Siechenhaus, über die Verhältnisse, er charakterisiert die drei Greise und die Schulerlebnisse. Danach kommt eine der zentralen Situation, die einen, zwar unscheinbar wirkenden aber bedeutsamen, Einfluss auf den Knaben hat. Er sitzt mit Rebinger im Garten und Rebinger spricht zu Stasinka „*O du dicke Kalle du.*“ (S. 466) Hier erwacht die Sexualität des Knaben. Ein neues wichtiges Ereignis passiert kurz vor seinem Verlassen des Siechenhauses. Er entscheidet sich, sich Stasinkas sexuell zu bemächtigen. Die weiteren Zentralszenen sind der erste Raub und der Abschied von Stasinka, der zweite Raub in Amerika, die Vergewaltigung Stasinkas bei seiner Rückkehr in die Heimat, der Verkauf von Stasinka in das Bordell, das letzte Zusammentreffen in der Neuen Welt, dann ein paar Jahre später die Annahme des kleinen Knaben von Stasinka und dessen Übergabe in das Siechenhaus, damit er das gleiche Leben erlebt, und am Ende der positiv wirkende Brief vom Knaben.

Es ist zu fragen, welcher Gattung eigentlich diese zwei Texte angehören. Im Untertitel steht „Erzählungen“ aber es ist nicht klar, ob es von Ungar stammt. „*In Briefen nennt Ungar „Ein Mann und eine Magd“ einmal eine Novelle, dann wieder eine Erzählung.*“ (S. 466) Nach Nanette Klemenz geht es eindeutig um eine Erzählung. Es werden keine Nebenhandlungen eingeführt, nur eine lineare Entwicklung der Hauptperson. Diese Erzählungen haben eine reiche Handlung, also stehen bis dem Roman nahe und dank der Kürze der Erzählungen kann man über eine Form der Novelle sprechen, doch fehlt aber ein „*novellistischer Mittelpunkt.*“ (S. 467) Tatsache ist, dass die beiden Texte novellistische und erzählerische Elemente haben und schließlich handelt es sich um eine Erinnerungs- und Charakternovelle. „*Ein Mann und eine Magd*“ ist eine Novelle durch „*die einheitliche konzentrierte Erzählperspektive, durch die lineare, auf einen vorbereiteten Schluß zielende Handlungsführung, durch den Verzicht auf inhaltliche Abschweifungen und Charakterausmalungen der Nebenfiguren.*“ (S. 467) und hauptsächlich durch die Reduktion auf einen einzigen Lebenskonflikt. Ungar verzichtet auf das Schilderung des Verhältnisses zu seinen Arbeitern in der Fabrik.

Die Erzählungen haben einige Motive – zum Beispiel zwei Diebstähle; die Versuche des Erzählers, Stasinka zu vergewaltigen, zwei Briefe oder die verschiedenen Kindheiten im Siechenhaus. Die Hauptfunktion dieser Motive ist es, die Entwicklungsstadien zu markieren. Der erste Diebstahl nimmt der Erzähler als etwas Normales und fühlt sich nicht schuldig, beim zweiten Raub fühlt er Schuld *"damit etwas Schlechtes zu tun"* (S. 467) Oder der Kontrast zwischen der traurigen Kindheit des Erzählers und der glücklichen des "Findelkinds".

4.4 Sprache

Es ist klar, dass Hermann Ungar aus einem böhmischen Gebiet stammen muss, weil Tschechismen ersichtlich sind. (z. B. die Fügung *„woran ich vergessen habe“*, oder ungewöhnliche Wortfolgen *„Ich hätte nicht können ihm unverborgten gegenüberstehen.“* beide S. 468) Von einigen deutschen Kritikern wird er kritisiert, weil sie eine reine Sprache fordern. Aber die Situation in Prag und in Böhmen war schwierig, weil die deutschen Schriftsteller in einem tschechischen Milieu isoliert waren. Und diese Kritiker übersehen absichtlich die Qualität der Sprache, die von den meisten Kritikern gelobt wird.

Sie rühmen hauptsächlich die Einfachheit der Sprache, immer wieder wird die *„unerhört einfache, ungeputzte, klare, dichterische, verantwortliche Sprache“* (S. 469) gelobt. Paul Kornfeld sagt über Ungars Sprache: *„Bei Ungar ist Inhalt und Ausdruck untrennbar, die Sprache ist voller natürlicher Kultur, ist schon voller Würde und Reife. All diese positiven Urteile gelten auch schon für „Knaben und Mörder“.*“ Die Einfachheit ist durch keine ungewöhnlichen Lexeme, keine Verschiebungen durchbrochen; sehr selten sind altertümliche Begriffe, Dialekt, Dialoge und Fremdwörter. Die Sätze sind durch Kürze und klare grammatische und syntaktische Konstruktion gekennzeichnet. Typisch für diese Merkmale ist gleich der Anfang. *„Ich bin ohne Eltern aufgewachsen. Denn mein Vater starb kurz nach meiner Geburt. Er war Rechtsanwalt in der Provinzstadt, in der ich geboren und in der er begraben wurde.“* (S. 470) Dazu gibt es die umgangssprachliche Personenrede *„So willst wohl wieder, wieder wegschieben, zur Seite schieben, schieben, he? Stasinka? Du!“* (S. 470) oder ein Sprachstil des Expressionismus *„Da brach Lust auf in mir. Knabenscheu schwand, Tier, Leidenschaft, Blut schrie in mir.“* (S. 470) Ungar benutzt die Metaphern nur selten, sachlich und beeindruckend beschreibt er

die Zimmer im Siechenhaus. Das Elend wird nicht beschrieben aber dank der Beschreibung der Ausstattung kann sich man alles vorstellen.

4.5 Thema

Das Hauptthema ist, wie ich schon geschrieben habe, „Weg und Erweckung des Bösen.“ Der Autor beschreibt die Chronologie des Lebens von dem Haupthelden anhand seiner eigenen Biographie. Ungar benutzt einen namenlosen Knaben in einer namenlosen Stadt.

Man könnte überlegen, was für die Charakterentwicklung der Haupthelden entscheidend war. Erstens ist hier das elterliche Erbe, was aber nicht hundertprozentig gelten muss. Zweitens steht am Anfang der Satz: „*Ich bin ohne Eltern aufgewachsen.*“ Und das ist das nächste Problem. Der Knabe hat niemals Liebe gekannt, er ist Liebesunfähig. „*Ich verstehe noch heute nicht, was Liebe zu Eltern ist.*“ (S. 473) Im Siechenhaus oder in der Schule kommt keine Kompensation, er wird gedemütigt, als billige Arbeitskraft ausgenutzt, geschlagen und beschimpft. Man kann also keineswegs sagen, dass er als ein böses Kind geboren wurde. „*Der Mensch wird nicht böse geboren, sondern durch Versagungen der Mitmenschen und eine inhumane Gesellschaftsordnung dazu gemacht.*“ (S. 476) Infolge dessen entwickelt er seinen Selbsthass, den er auch auf die anderen Menschen richtet. Neben der Liebesunfähigkeit, dem Selbsthass bildet sich noch das wachsende Machstreben. Was die drei Greise betrifft, ist Jelinek derjenige, den der Knabe respektiert, Klein ist fast blind und er fühlt mit ihm - also in diesem Moment ist er noch nicht böse. Er hasst nur den alten Rebinger.

Der Kern der Erzählung ist der Konflikt zwischen dem Mann und der Magd. Also in der Pubertätsphase des Knaben kommen die wachsenden sexuellen Triebe, dazu trägt Rebinger mit seinem „O du dicke Kalle“ bei, tatsächlich ist für ihn Stasinka die erste Frau in seinem Leben, aber seine sexuelle Entwicklung ist nicht im Ordnung. „*Eine normale sexuelle Entwicklung in der Pubertät ist nur möglich, wenn eine intakte Mutter-Kind-Beziehung vorhanden war, beim Siechenhauszögling ist dies nicht gegeben.*“ (S. 477) Er fordert von Stasinka Zuneigung und Respekt, die ihm bisher verweigert waren. Den Knaben überfällt die Sexualität als ein „*dämonischer und unbegreiflicher Trieb.*“ (S. 478)

Es gibt eine Identifikation des Knaben mit Rebinger. Er sieht und hasst in sich die gleiche Gier, die in sich der alte Rebinger hat. Er schaut ganz gleich auf Stasinka, auf ihre vollen Brüste, wie Rebinger und sie nennen sie beide „dicke Kalle“, die später wirklich zur Hure wird. Typisch sind auch seine Verhaltensweisen: *„er lauert der Magd auf, schleicht hinter ihr her, hilft ihr bei der Arbeit und macht ihr Geschenke.“* (S. 478)

Der Knabe hat zwei Motivationen. Erstens will er die Magd besitzen und zweitens strebt er nach dem Aufstieg in der Gesellschaft und nach dem Verlassen des Armenhauses. Der entscheidende Augenblick, wie er zum Bösewicht wird, ist seine Lust, Stasinka zu vergewaltigen. In diesem Moment ändert sich seine Sehnsucht in aggressive und unbeherrschte Lust. *„Knabenscheu schwand, Tier, Leidenschaft, Blut schrie in mir. Ich war frei. Ich war bereit, Herr zu sein.“* (S. 479) Er wird aber abgelehnt, das ruft den Haß hervor. Er ist immer auf die Magd fixiert, hilft ihr aber mit der Arbeit nicht mehr und plant die Rache für die Demütigung. Wenn er sie einmal verlässt, will er wieder Stasinka besitzen und noch dazu hat er einen Kampf mit Rebinger. Dieser doppelte Gewaltakt bedeutet das Ende der Kindheit und Pubertät.

Die zweite Hälfte der Novelle ist langweiliger und verliert an Intensität. Sie setzt fort, wenn der Knabe schon fünfzig Jahre alt und Besitzer einer Fabrik ist. Der Held hat viele Orte gewechselt. Er war in Prag als Lehrling tätig, dann in Hamburg, New York in einer Chicago-Bar, die Neue Welt erscheint als ein neues Haus Stasinkas und schließlich lebt der Erzähler in Francisko. Ungar beschreibt diese Ortwechsel nicht ausführlich, hier muss man sich auf eigene Phantasie verlassen. Es ist interessant, warum Ungar gerade Amerika als Schauplatz gewählt hat. Die Vereinigten Staaten galten lange als *„Land der unbegrenzten Möglichkeiten, in dem jeder, der arbeiten wolle, unbeschadet der sozialen Herkunft, sein Glück machen, vom Tellerwäscher zum Millionär aufsteigen könne.“* (S. 484) Sein Hass und Aggression gegen die Schwachen setzt in Amerika fort, damit kompensiert er sich die Demütigung von Stasinka. Als er wieder nach Europa zurückkehrt, erlebt er wieder eine Niederlage bei Stasinka. Als Rache verkauft er sie Seidenfeld in ein Bordell. Seidenfeld, Rebinger und der Erzähler werden hier gleichgesetzt, weil sie alle Stasinka eine Kalle nennen. Sie bleibt in der Erzählung ohne Veränderung, man kann nicht erkennen, wie sie sich fühlt. Hauptsächlich, sie passt zu den Frauen, die nicht freiwillig mit den Männern befreundet sind.

Der Hauptheld setzt sein Leben als ein Großfabrikant in Francisco fort, wo er alle seine Mitarbeiter hasst, sein Hass ist wieder auch gegen Stasinka gerichtet. Wir wissen über Stasinkas weiteres Leben nichts. Erst später erfahren wir über ihren Tod und wie sie ihr Kind dem Erzähler schickt. Hier gibt es etwas Merkwürdiges. Der Erzähler war jemand, den sie immer ablehnte, sie floh vor ihm, meldete sich nicht auf seine Anzeigen und jetzt schickt sie ihm ihr Kind. *„Die bisher so klar und sachlich entwickelte Novelle gerät hier unversehens ins Irrationale und Transzendente. Sie liefert ihr geliebtes Kind als Opfer dem bösen Menschen aus und stellt diesen damit vor eine göttliche Prüfung.“* (S. 489) Im Text erscheinen auch zwei unterschiedliche und gleichzeitig gleiche Briefe. Einen Brief schreibt der Erzähler ans Armenhaus, der voll von Ironie und Zynismus ist. Er will dorthin den Knaben geben, damit er dort die angeblich „glückliche Kindheit“ erlebt, wie er selbst. In Wirklichkeit will er ihm schaden. Nach Jahren bekommt der „Wohltäter“ unerwartet einen Brief vom Knaben, der ähnliche Motive hat (Glück, gesicherte Jugend). *„Der grundsätzliche Unterschied ist der von Lüge und Wahrheit: der Brief des Knaben ist ehrlich und ohne jede Ironie geschrieben.“* (S. 492)

Der Höhepunkt seiner Verwandlung erscheint am Ende dank dem Brief vom Knaben. *„Ich sah Stasinkas Knaben vor mir und hörte ihn sagen: Sie haben eine gute Tat getan. Mich wunderte, daß ich nicht zornig wurde.“* (S. 494) Er ist Gott dankbar, dass er seine böse Tat ins Gute änderte. Nach langen Jahren im Hass, wird in ihm die Liebe erweckt. *„Die Welt wird von Gier und Haß beherrscht, aber seine eigene Wandlung ist Beweis, daß sie durch Liebe befriedet werden kann.“* (S. 495)

4.6 Charakteristik der Hauptperson

An diesem Knaben können wir seinen Verhaltenswandel beobachten. Zuerst ein sechsjähriger Knabe, ohne Namen, der in ein Armenhaus geraten ist. Sein Vater war tot und seine Mutter ist mit einem anderen Mann entflohen. Er war jetzt eine Waise und musste in das Siechenhaus gehen. *„Ich bin ohne Eltern aufgewachsen. Denn mein Vater starb kurz nach meiner Geburt. Nach dem Tode meines Vaters, der meiner Mutter sogar ein Stück Geld hinterlassen hatte, verließ meine Mutter,*

von einer starken Leidenschaft oder von Abenteuerlust getrieben, mit einem Ingenieur die Stadt und ließ mich vollständig mittellos mit einem Dienstmädchen und ihrer Wohnung zurück. Damals war ich sechs Jahre alt.“¹⁰

Er hat sich niemals nach seinen Eltern gesehnt, nur nach einem bequemen Bett und warmem Essen. *„Ich verstehe noch heute nicht, was Liebe zu Eltern ist. Was mir gefehlt hat und wonach ich mich oft gesehnt habe, war ein warmer Mittagstisch oder ein Dach über dem Kopf oder ein gutes Bett, aber einen Vater oder eine Mutter habe ich nie vermisst.“* (S. 45)

Der Junge hat nichts Gutes und Fröhliches im Armenhaus erlebt. *„Ich weiß, dass ich nie etwas Fröhliches in diesem Haus erlebt habe. Ich glaube, dass in diesem Haus nie gelacht wurde.“* (S.45) Im Armenhaus ist er noch mit drei Greisen aufgewachsen und das hat nichts Gutes für ihn bedeutet. *„Ich wuchs ohne Tradition. Ich habe nichts von meinem Vater gelernt und leider nichts von ihm geerbt.“* (S. 45) Diese Männer hat er, außen Jelinek, gehasst. Er hat im Zimmer mit Rebinger gewohnt und jeden Tag hat er sich gewünscht, dass er tot wäre. Es ist nicht passiert. *„Aber Rebinger war besonders alt. Jede Nacht fürchtete und hoffte ich, er werde sterben. Aber er starb nicht. Unerbittlich, unnachsichtig, stumpf war mein Herz gegen Rebinger.“* (S. 47) Herr Mayer ist sein Vormund geworden und diesen hat der Junge gemocht.

Der Junge musste in diesem Haus fast alles machen wie eine billige Arbeitskraft. Kleider und Schuhe putzen, für Stasinka Kohl und Wasser tragen, Holz splaten und danach endlich in die Schule gehen. *„Früh morgens musste ich den Alten und Herrn Mayer wie seiner Frau, die ich fast nie gesehen habe, Kleider und Schuhe putzen, musste für Stasinka, die Magd, Kohle aus dem Keller holen, Holz zerkleinern, Wasser tragen, zum Kaufmann gehen, bevor ich dann, schon müde, in die Schule ging.“* (S. 47)

Seine unerfüllte Liebe war die Magd im Armenhaus Stasinka. Sie war älter, sie hat nicht gesprochen und den Jungen immer weggestoßen. Als er älter war, hat er oft seine Beschäftigungen und auch verschiedene Orte gewechselt. Zuerst war er Lehrling in einem Gasthaus, später war er in der Stadt tätig und am Ende hat er in den USA gearbeitet. Er war zuerst ohne Geld, deshalb hat er zweimal in seinem

¹⁰ Ungar, Hermann: Das Gesamtwerk. Knaben und Mörder. Wien: Paul Zsolnay Verlag Gesellschaft m.b.H. 1989, S. 45. (Alle weiteren Zitate stammen aus dieser Ausgabe des Werkes. Seitenangabe erfolgt direkt im Haupttext.)

Leben gestohlen, bevor die goldenen Zeiten kamen. Aber in den USA ist eine gute Chance gekommen, reich zu werden. Es kam ein großer Aufstieg, der entscheidend für sein weiteres Leben war. Er wollte, dass es ihm gut ging, deshalb begann er schlau zu sein und er hat einen Mann im Café bestohlen.

In ein paar Jahren ist er wieder zu Stasinka zurückgekommen und jetzt war seine Rache an der Reihe. Er hat sie als Prostituierte verkauft und es hat ihm gut getan. Endlich hat er sich für alle Ablehnungen gerächt.

Zum Schluss hat er in Francisco gewohnt. Er war ein sehr reicher fünfzigjähriger Mann, aber das hat er nur durch Betrüge erreicht. Er hat immer Stasinka gesucht, nach meiner Meinung hat er es gemacht, weil er sie besitzen musste. In seinem Herz war keine Liebe, nur Gier und Geilheit. Er war selbst traurig, verbittert, enttäuscht von seiner Kindheit. Dieser Mann war sehr stolz und wollte die Macht über die anderen haben. *„Ich hatte Macht und Gold und war Gebieter über viele. In meiner Fabrik mühten sich Tausende, Männer, Frauen, Kinder, für mich. Ich war ein harter und unbarmherziger Herr gegen alle, die in meiner Macht waren. Stasinka aber hatte sich meiner Macht entzogen.“* (S. 68)

Er war sehr traurig, dass Stasinka gestorben ist. Und wegen dem Knaben wurden seine Erinnerungen an die Kindheit wach und das hat ihn erschreckt. *„Ich weinte. Meine Kindheit war wieder wach und ich sah sie gedrängt in einem einzigen Bilde vor meinen Augen. Ich sah das Siechenhaus und die Armut meiner Jugend und sah Haß und Ekel vor Armut, die mit mir wuchsen.“* (S. 68) Also sein Vorsatz war, wieder zu schaden. Er hat alle gehasst, sowohl den Knaben als auch Stasinka und alle Arbeiter in der Fabrik.

Nach dem Erhalt des Briefes vom Knaben war er wütend und hat geweint. Er dachte, dass er dem Knaben Schaden zugefügt hat, doch alles war umgekehrt. Ein paar Minuten später kam die Erleichterung, er war nicht so arrogant, stolz und er hat sich entschieden, dass dieser Hass und Hochmut keinen Wert hat.

4.7 Zusätzlich

Die erste Erzählung Knaben und Mörder spielt sich sowohl in Boskowitz als auch auf den verschiedenen Plätzen in der USA ab. Während die amerikanische Umgebung nur schematisch geschildert wird, ist der Schauplatz in Boskowitz lebhaft, wird ausführlich geschildert und entspricht der Wirklichkeit.

In der jüdischen Stadt Boskowitz hat ein Stiftungshaus des Fabrikanten Löw – Beer existiert, wo die jüdische Gemeinde für drei Greise und drei Waisen gesorgt hat. Das Haus hat in der Nähe von einer Synagoge gestanden und sein Hof hat an die Häuser von Christen auf dem Stadtplatz gegrenzt. Das Äußere vom Haus ist in der Erzählung bis ins Kleinste übernommen. Die Innenausstattung des Hauses entspricht der Wirklichkeit, aber einige Elemente hat der Autor aus seinem Haus „Na Císařské“ übernommen. Auch das Spiel mit Knöpfen und Kugeln gehörte zu den Kinderlebnissen des Autors. *„Auf dieser Steinbank bin ich manchmal gesessen, wenn ich vom Spiel mit Knöpfen und Kugeln müde war.“* (S. 46) Den Verwalter vom Armenhaus, Herrn Mayer, hat Ungar nach seinem Lehrer in der jüdischen Schule Joseph Mayer benannt. *„Schulleiter war der Oberlehrer Josef Mayer, den Ungar in der Erzählung „Ein Mann und eine Magd“ als Waisenvater porträtiert.“*¹¹ Der alte Zögling Jelinek hat seinen Namen nach Ignac Jelinek bekommt, der gegen 1900 gegenüber dem Armenhaus gewohnt hat.

¹¹ Sudhhoff, Dieter: Hermann Ungar. Leben, Werk, Wirkung. Würzburg:Königshausen und Neumann 1990, S. 112.

5 Analyse der Erzählung „Geschichte eines Mordes“

5.1 Inhalt der Erzählung

Die Handlung beginnt mit einem Mann im Gefängnis, der mit 17 Jahren einen Mord begangen hat und wurde zu 20 Jahren verurteilt. Jetzt ist er 31 Jahre alt. Sein Vater war Militärarzt, aber jeder hat zu ihm „General“, wegen seines Benehmens, gesagt. *„Im Orte nannte man ihn nicht anders als den General. In Wirklichkeit war mein Vater niemals General gewesen, hätte es auch nicht werden können, da er gar nicht Offizier, sondern Militärarzt gewesen war und als Oberstabsarzt den Dienst quittiert hatte.“*¹² Nach dem Tod seiner Mutter sind sie in die Stadt umzogen. Sein Vater war jetzt in der Rente, weil sie ihn wegen der Finanzmissverhältnisse entlassen haben (Er hat Geld veruntreut). Sie haben in einem kleinen und hässlichen Haus gewohnt. Der Vater hat mehr und mehr Zeit in der Kneipe verbracht und sein Sohn hat sich für ihn geschämt.

Der Junge ist in die Schule gegangen aber die Mitschüler haben ihn nicht gemocht. Nach der vierten Klasse hat er die Kadettenschule besucht, weil er Soldat werden wollte. Das waren die besten Monate in seinem Leben. *„Die Zeit, die ich in der Kadettenschule zubrachte, war die einzig glückliche meiner Jugend.“* (S. 81) Diese Schule hat Schinderei, hartes Training und Gehorsam bedeutet. Für den Knaben war es zu viel und eines Tages hat er nach einem langen Marsch kollabiert. Er musste diese Schule verlassen und hat als Lehrling bei einem Friseur zu arbeiten begonnen, wo er den Militärmantel immer getragen hat. Aber im Friseursalon war es für ihn ein Horror. *„Ich war nach meiner Rückkehr aus der Kadettenschule trotz meines standhaften Widerspruches zu Haschek als Lehrling gekommen. Ich empfand dies als tiefste Schmach, die mir angetan werden konnte. Ich will bloß erwähnen, daß ich gezwungen wurde, täglich am Morgen, zuerst in das hinten gelegene Zimmer zu gehen und Hascheks Nachtgeschirr unter dem Bett hervorziehen, um es in den Abtritt zu entleeren.“* (S. 76)

¹² Ungar, Hermann: Das Gesamtwerk. Knaben und Mörder. Wien: Paul Zsolnay Verlag Gesellschaft m.b.H. 1989, S. 72. (Alle weiteren Zitate stammen aus dieser Ausgabe des Werkes. Seitenangabe erfolgt direkt im Haupttext.)

Dieser Friseur hat Josef Haschek geheißen. Haschek war buckelig und der Knabe hat ihn später beschuldigt, dass sein Vater nur wegen Haschek immer betrunken war, dass er sich nicht für ihn (für den Knaben) interessiert hat dass er ihn (den Knaben) immer geschlagen hat. *„Ich glaube, daß an der Entwicklung des Verhältnisses meines Vaters zu mir nicht zuletzt auch der bucklige Friseur Josef Haschek Schuld getragen hat. Immer, wenn ich an diese Zeit meines Lebens zurückdenke, steht Josef Hascheks Gestalt vor mir.“* (S. 73) Der Friseur war die erste Person, die der General nach dem Einziehen gesehen hat. *„Mein Vater war stolz, groß, sah auf Sauberkeit seines Aussehens, hielt sich wie ein Soldat, dessen Brust gewölbt ist und dessen Schenkel gewöhnt sind, ein Pferd zu regieren.“* (S. 79) Sie sind zusammen in die Kneipe gegangen, sie haben zusammen gesprochen und wurden Freunde. Haschek hat zum General wie zu einem Soldaten gesprochen. Er hat ihn gehorsam gebeten, hat sich gemeldet, hat ihm die Tür geöffnet. Der General war damals auch stolz, benahm sich würdig wie ein Soldat. Nach ein paar Jahren begann sich der General zu betrinken, zu demütigen, seinen Knaben zu schlagen und verschiedene Geschichten aus der Front zu erzählen, die er sich auf das Drängen des Friseurs ausgedacht hat. *„Der Friseur war es auch, der ihn dazu brachte, vom schweigenden Erdulden der Lüge zum Sprechen überzugehen. Er zwang ihn zu lügen. Es ist wahr, daß mein Vater Feldzüge, und zwar die gegen Dänemark und gegen Preußen, mitgebracht hat, allerdings als Arzt. Der Friseur aber wollte hören, wie er die Truppen zum Sturm geführt habe.“* (S. 79) Der Friseur war nicht sein Freund, er hat ihn in der Kneipe immer gedemütigt und der Knabe hat es gewusst.

Später ist die wichtige Frau erschienen. Milada war die Nichte von Haschek, die schwanger war. Sie war nicht glücklich. Haschek hat sie gequält, deshalb hat sie oft geweint. Einmal wollte sie sich dem Knaben nähern, sie wollte ihn umarmen. Der Knabe hat sie abgelehnt und Milada hat sich an ihm gerächt. *„Sie aber steckte, schluchzend, die Armee nach mir aus, umfing mich und drückte mich an sich. Da machte ich mich los, stieß Milada unsanft zurück, daß sie fast gefallen wäre und lief davon. Es mag sein, daß der verhaßte Pomadengeruch, der Milada anhaftete wie allem, selbst jedem Möbel, jedem Gerät bei Haschek, mir, da sie mich an sich zog, entgegenschlug und mich abstieß.“* (S. 77) Sie hat sich mit dem Friseur versöhnt und begann den Knaben zu denunzieren. *„Sie schien mit dem Buckligen vollkommen versöhnt, es war, als habe sie den Ekel überwunden.“* (S. 78) Der Knabe wurde oft geschlagen und musste die Nachttöpfe von Milada und Haschek leeren.

Ein paar Wochen später ist in der Stadt ein Fremder erschienen. Er ist in den Friseursalon gegangen und Haschek hat sich bemüht, etwas über den Fremden festzustellen. Der Fremde hat nichts über sich gesagt. Später hat Haschek mit dem General gesprochen und der General wollte wissen, ob der Fremde von ihm gehört hat. Dem Friseur ist wieder eine Lüge eingefallen. Er hat dem General gesagt, dass der Fremde ihn kennt und dass sie über den General gesprochen haben. *„Haben sie von mir gesprochen?“* *„Jawohl, Herr General. Selbstverständlich habe ich die Anwesenheit eines verdienten Generals in unserer Stadt erwähnt.“* (S. 85) Am nächsten Tag hat Haschek noch etwas zugegeben und sagte, dass der Fremde hier wegen eines gekündigten Offiziers ist und jetzt gegen ihn einige Materialien sammelt. *„Ein Amtsgeheimnis, Herr General. – Also ein abgesetzter Offizier soll da sein, abgesetzt wegen Kassaunregelmäßigkeiten und der fremde Offizier ist gekommen, um ihn hier zu beobachten und Material gegen ihn zu sammeln.“* (S. 89) Der General ist erschrocken und ist in die Kneipe gegangen. Dort hat er wieder seine ausgedachten Geschichten erzählt. Haschek hatte immer einige Bemerkungen gemacht, hat ihn unterbrochen oder korrigiert. Der General hat sich in seinen Lügen verloren und war allen zum Spott. *„Immerhin, fünfundzwanzig Tote. Von den Verwundeten waren einige so schwer daran, ganze Füße weg, einfach weggerissen. Meine Herren! Verbluteten mir unter der Hand!“* *„Wem?“* fragte der Friseur. *„Verbluteten mir unter dem Hand, sage ich.“* *„Herrn General? Wo war denn der Arzt?“* fragte der Friseur. *„Der Feigling war wohl...!“* *„Mein Vater war in Zorn.“* *„Feigling? Wer ist da Feigling? Immer dabei. Ich habe die Verwundeten nie verlassen!“* (S. 85)

Ich komme jetzt zu dem Jungen zurück. Als der Junge aus der Kadettenschule gekommen ist, erwachte in ihm das Interesse für Tierquälerei, hauptsächlich an Katzen. Er hat sie ertränkt oder in einen Spannstock gestreckt, bis sie gestorben sind. Einmal hat er sich einen Kater ausgesucht. Er hat ihn gefasst, gegen den Boden geschlagen und ist ihm auf den Schwanz getreten. Plötzlich ist dort der Fremde erschienen und der Junge hat vom Fremden eine Ohrfeige gekriegt. Dann ist der Fremde weggegangen und der Junge hat dem Kater den Kopf zertreten. *„Da hob der Fremde die Hand und schlug sie mir zweimal ins Gesicht. Dann wandte er sich, stumm, wie er gekommen war, und ging.“* (S. 91) Er war sehr wütend, weil Haschek diese ganze Szene gesehen hat. Jetzt begann der Junge den Fremden zu verfolgen

und hat festgestellt, dass er jeden Abend eine Frau in die Kneipe heimlich herein-gelassen hat. Ein paar Tage später hat der Junge einen Brief vom Fremden bekom-men. Er hat geschrieben, dass er sich entschuldigt und er hat ihn gebeten, dass er die Tiere zu quälen aufhört. Der Junge sollte keinem Menschen den Brief zeigen und deswegen wurde er von Haschek, Vater und Milada geschlagen.

Des Generals Gesundheitszustand war immer schlimmer. Er hatte einen Tick in den Augen, hat leise gesprochen. Sein Schritt war früher ehrwürdig und jetzt hatte er einen schaukelnden und einen schleppenden Schritt. Der General war in permanenter Angst und hat sich in der Kneipe betrunken. *„Ich will zugeben, daß der Bucklige wohl kaum alles, wie es kam, voraussah. Sen Plan war, meinen Vater durch Angst und Schreck vor Enthüllungen immer tiefer zu erniedrigen, werde da-raus, was daraus werden wolle.“* (S. 93)

Ein paar Tage später ist der Junge spät am Abend aus dem Friseursalon zu-rückgegangen und er hat vor der Kneipe seinen Vater gesehen. Er hat gedacht, dass sein Vater zu dem Fremden geht und er ist auch dorthin gegangen, damit er auf seinen Vater aufpassen konnte. Der Junge ist in das Zimmer getreten und hat seinen Vater, den Fremden und eine Frau im Bett gesehen. Der Vater hat auf den Fremden eingeschrien, dass er das Gericht über ihn nicht halten kann, dass er sehr jung ist und weiß nicht, was in den Schlachten passieren würde. Der Vater hat vor ihm ge-krochen und hat geweint. Schließlich hat der Junge den Vater ins Gesicht geschla-gen. Der Vater war wütend und hat gesagt, dass sein Sohn ein Kind des Todes ist. *„Kommen Sie!“ schrie ich und da er weiter schluchzte, schlug ich meinen Vater ins Gesicht. Da stand mein Vater auf. Sein Gesicht war plötzlich ernst. Er faßte mich an. „Komm!“ sagte er, und wir gingen. Als wir vor das Haus traten, blieb mein Vater, der mich noch immer hielt, stehen. „Du hast deinen Vater geschlagen“, sagte er. „Du bist des Todes. Komm!“* (S. 99) Der Vater und der Junge sind nach Hause gegangen, wo die betrunkene Milada und Haschek warteten. Der General hat ihnen alles gesagt und dass sein Sohn sterben muss. Haschek hat alles noch wieder-holt und der Junge war damit versöhnt. *„Deinen Vater geschlagen?“ Du!“ Der Bucklige stieß mich gegen die Brust. „Hast du gehört, du wirst sterben!“* (S. 99) Der Vater hat aus dem Schrank eine Pistole gezogen, aber er konnte sie nicht laden. Der Junge musste es machen und dann hat er die Pistole auf den Tisch gelegt. Sie haben den Jungen gefesselt und Milada hat auf ihn gespuckt, Gläser geworfen, sie

hat ihn ausgezogen, geschlagen und auf das Geschlechtsorgan Wein ausgeschüttet. Später haben sie ihn losgelassen und er konnte sich wieder anziehen.

In einigen Minuten begann Milada zu schreien und zu gebären. Haschek ist den Arzt holen gelaufen und der Junge sollte Milada hüten. *„Milada aber begann sich zu drehen und zu schreien. Dann riß sie die Röcke von ihrem Leib und stürzte mit einem Aufschrei zu Boden. Es geschah, daß sie in die Geburtswehen kam. Der Bucklige durchschnitt rasch meine Fußfesseln. „Gib acht!“ sagte er. „Ich laufe um einen Arzt.“* (S. 100) Sie hat auf dem schmutzigen Boden gelegen, das Blut war überall und zuletzt hat sie das Kind geboren. Der General war sehr betrunken und hat auf dem Sofa gelegen. Der Junge hat die Pistole genommen und er hatte Lust, den Vater zu erschießen. Auf einmal ist der Fremde erschienen und der Junge hat ihn erschossen. *„Ich nahm die Pistole vom Tisch. Mein Blick fiel auf meinen Vater. Mein Vater lag mit geschlossenen Augen auf dem schwarzen Sofa. Mir war einen Augenblick lang, als müßte ich sogleich meinen Vater töten..... Ich sah das Kind an. Es winselte ganz dünn, daß man es kaum hören konnte. Ich mußte an ganz junge Katzen denken. Noch immer hielt ich die Pistole in der Hand... .. Ich hörte Schritte auf der Treppe und dachte, der Bucklige komme zurück. Es wurde geklopft. Da wurde die Tür geöffnet, und der Fremde trat ein... Ich dachte an seine roten Pantoffeln. Ich hob die Pistole und schoß!“* (S. 100) Das Kind von Milada hat er genommen und gereinigt. Nach einer Weile sind Haschek mit dem Arzt gekommen und sie haben alles gesehen. Sie haben Milada ins Bett gelegt und der Arzt hat die Polizei gerufen. Haschek hat einen Geldschein gezogen und wollte, dass der Junge entflieht. Er hat es aber nicht gemacht und ist geblieben. *„Als der Arzt gegangen war, zog der Bucklige einen Geldschein aus der Tasche. „Lauf fort“, sagte er. Ich aber lief nicht fort. Ich setzte mich an das Fenster und wartete.“* (S. 101) Sein Vater ist drei Tagen später gestorben.

5.2 Erzählperspektive

Ganz gleich wie „Ein Mann und eine Magd“ ist auch die zweite Erzählung ein pseudo-autobiographischer Rechenschaftsbericht in der Ich-Form. *„Erzähler und Autor der Novelle sind sich so besonders nahe; einige Kommentare des Gefangenen zu seinem Schreiben können ohne weiteres als Selbstreflexionen des an sich*

zweifelnden jungen Dichters gelten.“¹³ In dieser Erzählung, die mit einer Mordtat endet, sind die mährischen Kulissen deutlich. Man kann in dieser namenlosen Stadt wieder Boskowitz erkennen, genauer der Marktplatz, um den herum sich alles abspielt.

Der Unterschied zur ersten Novelle ist, dass hier von Anfang die Erzählsituation klar ist. Der einunddreißigjährige namenlose Erzähler wurde mit siebzehn Jahren zum Gefängnis verurteilt und jetzt nach zehn Jahre schreibt er seine Mordgeschichte. Ungar hat sich von Dostojewski inspiriert. Ungar lässt nicht den Erzähler seine Schreibmotivation erklären, der Erzähler stellt sich immer Fragen über die Tat und sieht den Mord als eine Folge seiner Jugend. Also schließlich kann man sagen, dass die Funktion seines Schreibens eine *„analytische Selbstforschung, die in der Frage gipfelt: Bin ich wirklich ein Mörder?“* (498) ist. Er stellt diese Frage sich selbst, doch auch seinem Leser, damit er ihn begreift und der Hauptheld erwartet von ihm durch sein Bekenntnis die Befreiung, weil der Leser keine Vorurteile hat.

In dieser Geschichte erscheint der Hauptheld gleich am Anfang verändert (in der ersten Geschichte ist es erst am Ende). Aber der zeitliche Abstand ist zu groß. Er fühlt, dass den Mord jemand anderer vollbracht hat, er fühlt sich als Soldat oder Mönch. *„Ich liebe solch ein Leben und manchmal ist mir, als sei ich nicht Sträfling, sondern Soldat, ein einfacher gehorchender Soldat, was ich gerne geworden wäre. Scheint es mir oft, als sei ich nicht Sträfling, sondern Mönch. Ein kleiner, unbekannter, stiller Mönch, ein einfältiger Mönch, mit dem sein Oberer zufrieden ist.“* (S. 499-500) Der Hauptheld erzählt auch, dass er sich selbst erst im Gefängnis gefunden hat, erst in der Isolation, und dass die Gesellschaft jede freie Persönlichkeitsentwicklung verweigert.

Auch die Figurengewichtung ist anders als in der ersten Erzählung. Der Erzähler ist zwar die Zentralfigur und ist allgegenwärtig, aber als eine wirkliche Hauptfigur fesselt er uns nur in zwei Szenen – beim Treffen mit dem Fremden und an dem mitreißenden Ende. Er erscheint meistens nur beobachtend, was die Dominanz der Außenperspektive erweckt. An dem Konflikt zwischen dem General und

¹³ Sudhoff, Dieter: Hermann Ungar. Leben, Werk, Wirkung. Würzburg:Königshausen und Neumann 1990, S. 498. (Alle weiteren Zitate stammen aus dieser Ausgabe des Werkes. Seitenangabe erfolgt direkt im Haupttext.)

dem Friseur nimmt er nicht teil, aber er durchschaut als einziger die Hilflosigkeit des Vaters, das zweite Gesicht des Friseurs, die Schwachheit Miladas und den richtigen Grund des Aufenthalts des Fremden in der Stadt.

5.3 Tektonik

Der verwickelte Verlauf passt zur intellektuellen Disposition des Erzählers, der ein Sträfling ist, seine Erinnerungen schon auf langen Jahren begrenzt sind und seine Gedanken um Motive kreisen, die sein Leben determiniert haben. Am Ende begeht er die Tat, um die eigene Schwäche zu bedecken, die er jetzt dem Leser erklären will.

Während „Ein Mann und eine Magd“ eine Chronologie des Lebens vom Erzähler ist, die mit einer Charakterveränderung in der Erzählgegenwart endet, beginnt „Die Geschichte eines Mordes“ in der Erzählgegenwart mit einem Erinnerungsverlauf und endet mit einer Katastrophe – mit einem Mord, deren Folgen schon am Anfang bekannt sind. Diese Geschichte hat die Elemente der Entwicklungsnovelle, aber sie steht nahe zur Kriminalnovelle. Es handelt sich um die Charakterentwicklung und Erläuterung der Umstände, die zum Mord geführt haben. Die Novelle ist unveränderlich. Sie spielt in einem begrenzten Zeitraum bis zum siebzehnten Lebensjahr des Haupthelden, ein paar Tage vor dem Mord und eine Beschreibung der Zeit in der Kadettenschule, also der Autor benutzt nur einen Ort – eine kleine Stadt. Die Personen sind wieder reduziert wie in der ersten Novelle, doch das größere Gewicht gehört den Figuren.

Was die Struktur betrifft, es gibt eine Handlungs- und Erzählebene mit einem verschiedenen Ich. Lange Zeit gibt es keine Chronologie der Novelle. Also es entsteht die „*Illusion biographischer Wirklichkeit.*“ (S. 502) In Wahrheit existiert eine ganz wirkungsvolle Ordnung aber sie entsteht nicht auf der Handlungsebene, sondern im Verhältnis der Ebenen zueinander. „*Hier ereignet sich eine allmähliche Verschiebung, die den Leser mehr und mehr ins Geschehen zieht und schließlich auf dem erzählerischen Höhepunkt alleinläßt.*“ (S. 502) Also die Novelle beginnt in der Erzählgegenwart, der Erzähler beschreibt seine Situation und den ganzen Prozess. Nach diesem Anfang kommt die eigentliche Erzählung, in der drei Phasen erkennbar sind, die sich durch unterschiedliche Erzählweisen und Verhältnisse der Ebenen unterscheiden.

Die erste Phase verläuft vom Anfang bis zum Erscheinen des Fremden. Der Autor benutzt keine szenischen Darstellungen, keine Personenrede und die zeitlose Erzählweise der Beschreibung. Danach beschreibt der Held das Zusammenleben mit seinem Vater, die Situation in der Stadt, die Charaktere der weiteren Hauptfiguren, das Verhältnis zwischen dem General und dem Friseur und zum Schluss seine Zeit in der Kadettenschule. Die Erzählebene und Handlungsebene sind ausgeglichen. Die Einmischung ist hier häufig, man kann zum Beispiel die Bemerkungen und Kommentare des Erzählers unterscheiden „*Ich weiß nicht, wer diese Niederschrift einmal lesen wird. Vielleicht wird er nicht verstehen, was ich sagen will, und vieles widerspruchsvoll finden.*“ (S. 503); konjunktivische Redeweisen, die eine subjektive Vermutungen bilden „*vielleicht fühlte er*“ (S. 503); oder Vergrößerung ins Allgemeine „*Solche Menschen sind gewalttätig, herrisch, schonungslos, grausam.*“ (S. 503)

In der zweiten Phase erscheinen auch diese Einmischungen und das ist der Zeitraum vom Erscheinen des Fremden bis kurz vor dem Mord. Die Erzählebene tritt gegen die Handlungsebene zurück. Die Beschreibungen oder die Szenen, die die Handlung verlangsamen, sind nur selten und führen zum bewegten Handlungsverlauf. In den manchmal langen Dialogszenen erscheint es, als ob der Erzähler hinter den Ereignissen ganz verschwindet. Der Hauptheld bleibt immer im Hintergrund und beobachtet nur, aber in der Szene mit der Tierquälerei, wo der Fremde erscheint, steht er im Mittelpunkt. Die nächste Szenendynamik hängt mit den Dialogen zwischen dem General und Friseur zusammen.

In der dritten Phase, der Schlussphase, beschreibt der Erzähler seine Mordtat. Nach dem verlangsamten Anfang kommt die allmählich beschreibende Situation. Es gibt eine Vorausdeutung „*Wenige Stunden darauf war ich verhaftet.*“ (S. 504), „*Ich hätte das Leben dieses Armen Mannes nur um drei Tage gekürzt.*“ (S. 503) Die Handlungsebene ist hier vorherrschend und am Ende fehlt eine Schlussbemerkung des Erzählers. Der Schluss ist nur oberflächlich zusammengefasst. „*alles geschah so schnell. Freude, Schmerz, Leidenschaft, Ekel, Ruhe und Haß wechselten in diesen Stunden so in meinem Herzen, daß es mir möglich ist, ihre Folge zu entdecken und verständlich zu machen.*“ (S. 505)

Wegen der Veränderung in der Erzählhaltung ist es nicht möglich, diese Geschichte einem Genre zuzuordnen. Die Anwesenheit des Erzählers, seine Gegenwartssituation, die Erzählmotivation – das alles gibt der Geschichte die Merkmale

der Novelle. Aber wegen der Ebenen ist es keine wirklich geschlossene Form. Der Eindruck der Novelle ist auch merklich durch wenige Figuren, die gleichen Orte und die Beschränkung des Zeitraums.

In dieser Novelle erscheinen ein paar Motive, die die ganze Geschichte vereinen. Hauptsächlich ist es die Ohrfeige – erstmals bekommt sie der Junge vom Fremden und zum zweiten Mal bekommt sie der Vater von seinem Sohn; noch die Parallelen zwischen der Tierquälerei und Menschenquälerei.

5.4 Sprache

Die Sprache in dieser Geschichte unterscheidet sich nicht grundsätzlich von „Ein Mann und eine Magd.“ Nur der einfache Stil ist hier noch mehr funktionalisiert, „*indem er mit wahrscheinlicher Performanz des fiktiven Erzählers korrespondiert und somit teilhat an der Illusion biographischer Wirklichkeit.*“ (S. 505) Ungar charakterisiert in den Dialogen die Personen durch ihre Sprache (zum Beispiel der General spricht wirklich wie ein General – strenge soldatische Sprache), beherrscht den Kontrast zwischen der sprachlichen Einfachheit und extremem Inhalt (bei der Tierquälerei oder in der Schlusszene). Gleichzeitig gilt alles was für die erste Geschichte.

5.5 Thema

„*Die Leidensweisen der Menschen und die verschiedenen Arten, auf ihre Versehrtheit in der Gesellschaft zu reagieren, machen das eigentliche Thema.*“ (S. 507) Allgemein die leidenden, unfreien und verstümmelten Menschen sind die Hauptfiguren der Erzählung. Es gibt hier den Haupthelden, der am Anfang über Abneigung spricht, die gegen das eigene schwache Ich gerichtet ist. Der Friseur leidet auch wegen seiner Figur und später kompensiert er es auf dem General und dem Knaben. Dem Autor geht um die Folgen der Beschädigung in der Menschenseele. Der böse Charakter wird hier beschrieben, der Mensch, der die eigene Schwäche in den Anderen hasst und es durch Gewalt will kompensieren, er unterwirft sich dem Schwächeren und gewinnt die Macht. Er will sich für alle Demütigungen rächen und den Schwächeren vernichten.

In der Geschichte erscheint ein Parallelismus zwischen dem Knaben und dem Friseur. Der Friseur kompensiert seine Schwäche auf dem Knaben und der Knabe auf den Tieren. Der Erzähler beschreibt sich selbst als Schwächling. *„Ich war immer klein, mager, schmal, mein Gesicht war stets bleich wie Wachs...um die Augen hatte ich stets dunkelblaue Ringe, meine Gelenke und meine Knochen waren immer und sind noch heute zart.“* (S. 509) Entscheidend war für den Haupthelden, wie in der ersten Geschichte, die Lieblosigkeit. Die Mutter starb nach seiner Geburt und der Vater konnte die Mutter nicht ersetzen. Der Knabe war der einzige, der über die Geldveruntreuung seines Vaters wusste und der Vater fürchtete mit dem Knaben allein zu sein. Die beiden haben das gemeinsame Schicksal. Sie leben zusammen in sehr ärmlichen Wohnverhältnissen, sie werden erniedrigt und sind Zielscheibe für Spott. Der Knabe wird immer erniedrigt und das sind leider die Folgen der sozialen Ignoranz – von keinen Eltern geliebt, von den Mitschülern gehasst, kann er kein Selbstbewusstsein entwickeln, bildet nur Selbsthass und er fühlt sich besser nur nach der Aggression gegen die Schwächeren.

Der Vater, der als Militärarzt früher tätig war, ging in Zwangspension wegen Geldveruntreuung. Die Folgen seiner Tat stürzen ihn in Schuld- und Schamgefühle. Damit hängt der erniedrige Abschied und der Tod seiner Frau zusammen. Damit er auf diese Erniedrigung vergisst, zieht er mit seinem Sohn in eine kleine Stadt, wo ihn niemand kennt. Er fühlt sich und benimmt sich wieder wie ein Soldat. *„Er äußert sich in soldatischen Allüren, in der aufrechten soldatischen Haltung des Körpers und in der regelmäßigen Begegnung mit dem Buckligen, der ihm soldatische Fassade machte.“* (S. 511) Alle diese Rituale fungieren wie Prothese auf seine frühere Erniedrigung. Diese schmeichelhafte falsche Identität schützt den General vor seinem Leid. Das Theater, das er vom anderen spielt, ist aber eigentlich von Haschek inszeniert. Der General und der Friseur gehören zu den Außenseitern der Gesellschaft und es kommt zu einer Freundschaft, die nur zum Schein ist. Das Verhältnis zwischen den beiden kann man einen „*Machtkampf*“ (S. 512) nennen. Nach außen geht es um ein hierarchisches Verhältnis, in dem der General an der Spitze steht und der Friseur als ein „*Befehlsempfänger*“ (S. 512) gilt. *Es ist eine institutionelle Autorität...sie ist nicht nur typisch für das Soldatentum, sondern für die hierarchisch organisierte Gesellschaft überhaupt.“* (S. 513) In Wirklichkeit ist aber der Friseur stärker und schlauer. Er unterwirft sich freiwillig aber gleichzeitig spielt

er ein eigenes Spiel. Er hat immer größeren Einfluss auf den General und er ist vom Friseur abhängig.

Der Friseur erzählt, dass er Interesse an Soldatentum hat. Das war bestimmt sein Lebensideal, das leider nicht erfüllt wurde. Deshalb hasst er den Knaben, der auch Soldat werden will und der noch die Hoffnung hat. Der Knabe ist hier auch Opfer des Friseurs. Er arbeitet als Lehrling bei Haschek und diese Stellung des Lehrers erlaubt dem Friseur, den Knaben zu schlagen und zu erniedrigen. Das nächste Opfer Hascheks ist seine Nichte Milada, die aber später die Autorität über dem Knaben gewinnt. Diese Autorität spielt auch eine große Rolle im Verhältnis zwischen dem General und dem Friseur, wann der General scheinbar als der Stärkere erscheint. Den spöttischen Spitznamen „General“ hat Haschek ausgedacht und er gibt ihm die Möglichkeit, entweder seine wahre Existenz zu bekennen oder zu schweigen und zu lügen. Der General ist zu schwach, alles zu verraten und diese Rolle des hohen Offiziers tut ihm gut. Aber gleichzeitig quält ihn das Schuld- und Schamgefühl, das er mit Alkohol löst.

Noch vor dem Erscheinen des Fremden schildert der Erzähler seine Zeit in der Kadettenschule. Sein Soldatentum hat zwei Ideale. Erstens will er seinen Vater rechtfertigen „*durch ein Leben des Gehorsams, der Treue, der äußersten Pflichterfüllung.*“ (S. 516) Er will realisieren, was sein Vater nur vortäuscht. Er hat die Vorbilder, die von außen auch nicht ideal sind (Prinz Eugen – bucklig, klein; Friedrich II. – hager, hässlich; Napoleon – klein, dick). Den Erzähler und den Friseur vereint der Sadismus. Der Knabe will noch Soldat werden, damit er Macht und Herrschaft über die anderen schwachen Leute hat. Nach der Entlassung trägt er immer den Soldatenmantel und die Erniedrigungen bei Haschek kompensiert er durch Tierquälerei, die immer bestialischer wird. Ungar benutzt hier das Motiv des Soldatentums, das er kritisiert, weil er im Krieg war und Ungars geht es um die Ursachen, die zu diesen Katastrophen führen. „*Allgemein gesprochen, macht er die Gesellschaftshierarchie und die menschliche Machtidolatrie verantwortlich.*“ (S. 517)

Plötzlich erscheint der Fremde, die Schlüsselfigur, in der Stadt, der Unruhe stiftet und der die Handlung in Bewegung setzt. Und das Erscheinen des Fremden ist die nächste Weise, wie den General zu quälen. Haschek denkt sich aus, dass der Fremde ein Offizier ist und General ist hilflos. „*Er spielt mit ihm wie eine Katze mit einer Maus.*“ (S. 519) Die Situation steigert sich, als der Friseur dem General

über dem Zweck des Aufenthalts des Fremden sagt: „...*einen wegen Kassaunregelmäßigkeiten abgesetzten Offizier zu beobachten und Material gegen ihn zu sammeln.*“ (S. 520) Das ist der Höhepunkt in der Menschenquälerei und die Angst des Generals vergrößert sich.

Wie ich schon geschrieben habe, der Knabe mag die Tierquälerei. Es gibt hier einige gemeinsame Motive mit dem späteren Tod: Die Tötung eines Katers korrespondiert mit dem Späteren Mord des Fremden. Der Kater wird gleich wie der Fremde vom Knaben verfolgt. Und damit entdeckt der Knabe die Liebesaffäre des Fremden und seinen rechten Zweck des Aufenthalts. Der Kater ist sein letzteres Opfer und das verweist auf das letzte Opfer, den Fremden. Der Knabe bekommt eine Ohrfeige vom Fremden und der Zeuge ist leider Haschek. Und der Mord wird später aus gleicher Hilflosigkeit begangen. Später passiert etwas Überraschendes, wie in der ersten Geschichte, es ist ein Brief. Das ist ein Entschuldigungsbrief und jetzt entsteht zwischen dem Fremden und dem Knaben das gleiche Verhältnis wie zwischen Stasinkas Sohn und dem Fabrikanten. Der Brief ist ein Liebeserweis und deshalb hört der Knabe auf, den Fremden zu verfolgen, er fühlt keine Abneigung und hört auch mit dem Tierquälen auf. In dieser Geschichte ist aber dieser Liebeserweis kein Signal zum Schluss und zur Veränderung.

Die Angst des Generals ist von Tag zu Tag größer und der Knabe kann ihm helfen, wenn er den rechten Zweck des Aufenthalts des Fremden sagt, aber damit konnte er dem Fremden schaden, deshalb macht er es nicht. Jetzt am Ende steht zum zweiten Mal der Knabe im Mittelpunkt. Er will den Vater vor der Selbsterniedrigung retten, im Zimmer sieht er den demütigten Vater und eine nackte Frau im Bett. Eigentlich spielt die Sexualität in dieser Geschichte keine grundsätzliche Rolle, der Knabe hat kein Interesse daran, umgekehrt: er fühlt Ekel und Haß. „*Ich habe gehört, daß Knaben in dem Alter, in dem ich damals stand, ja, daß Männer von Frauen und geschlechtlichen Orgien träumen. Nie in meinen Träumen habe ich davon etwas gesehen.*“ (S. 525) Als sich der Vater vom Fremden erniedrigt, bringt es den Knaben in Wut. Hier erscheint das wiederholte Motiv der Ohrfeige und das Kind wird zum Tode verurteilt. Trotzdem ist der Knabe stolz auf seinen Vater, weil er sich soldatisch benimmt. Aber das ändert sich, als ins Zimmer Haschek und Milada treten. Der Knabe hasst Haschek, und fühlt Ekel vor der schwangeren Milada und dass sich sein eigener Vater mit diesen „*Kreaturen*“ (S. 527) trifft und ihre „*Marionette*“ (S. 527) ist. Die weitere Szene ist voll von Sexualität und Gewalt.

Der Knabe wird am meisten erniedrigt. Geburt und Tod bilden die Höhepunkte der Novelle. Der Knabe ist gequält, erniedrigt und halbnackt bleibt allein mit seinem betrunkenen Vater und mit der gebärenden Milada. Er nimmt die Pistole, schaut auf alle und denkt an Rache. Jetzt tritt plötzlich der Fremde, er ist der Zeuge der Schande des Knaben. In diesem Moment war das Ideal des Fremden unerreichbar und er erschießt ihn hilflos. *„Ich erschrak und sah an ihn. Er trug Lackschuhe, gebügelte Hosen, einen grünen Filzhut. Ich stand da zwischen einem sinnlos betrunkenen Vater und einem neugeborenen Kind.....Mein Oberkörper war blutig geschlagen und nackt. Ich dachte an seine roten Pantoffel. Ich hob die Pistole und schoß. Der Fremde brach ohne Schrei zusammen.“* (S. 530) Nach dieser Tat kümmert er sich um das Kind und fühlt Zufriedenheit, Ruhe und Gleichmut. Es ist paradox, dass der Repräsentant des Guten, der Fremde, stirbt und der Repräsentant des Bösen, Haschek, triumphiert.

5.6 Charakteristik der Hauptperson

Die Hauptfigur aus dieser Erzählung ist der Knabe ohne Namen. Er hat nur mit dem Vater in der Stadt gelebt, weil seine Mutter gestorben ist. Seine Kindheit war ohne Liebe. Mit 17 Jahren ist er ins Gefängnis geraten, weil er einen Mord begangen hat.

Er hat dünne, kranke, buckelige und verunstaltete Leute gehasst. Er selbst ist dünn, schwächling, hat Ringe unter den Augen, hat keine Kraft. Im Gefängnis hat er das Drechslerhandwerk erlernt. *„Ich war immer klein, mager, schmal, mein Gesicht war stets bleich wie Wachs, meine Gelenke und meine Knochen waren immer und sind noch heute zart.“*¹⁴

Er gibt den Mord nicht zu *„Bin ich wirklich ein Mörder? Ich habe einen Menschen getötet. Aber mir ist, als habe ich sie gar nicht selbst getan, so fern, so fremd ist mir diese Tat.“* (S. 71) und er fühlt sich nicht wie im Gefängnis, sondern wie ein Soldat. Er muss Befehle gehorchen, wie zum Beispiel schlafen, arbeiten

¹⁴ Ungar, Hermann: Das Gesamtwerk. Knaben und Mörder. Wien: Paul Zsolnay Verlag Gesellschaft m.b.H. 1989, S. 70. (Alle weiteren Zitate stammen aus dieser Ausgabe des Werkes. Seitenangabe erfolgt direkt im Haupttext.)

oder spazieren gehen. *„Ich bin nicht unglücklich in diesem Haus und nicht ungeduldig. Ich freue mich der Strenge meiner Aufseher, ich freue mich des Zwanges zu Regelmäßigkeit in Schlaf, Arbeit, Spaziergang, dem ich unterworfen bin. Ich liebe es, zu gehorchen.“* (S. 70) Und noch dazu denkt er, dass er in sieben Jahren weggeht, gleich eine Arbeit findet und sich in die Gesellschaft eingliedert. Er ist sehr naiv und glaubt an sich.

In der Grundschule war er eher ein Einzelgänger, hatte keine Freunde und die Mitschüler haben ihn nicht gemocht. Sie haben ihn den kleinen Soldaten genannt. *„Nach Schluß der Schulstunden ging ich nicht mit meinen Kameraden nach Hause und niemals spielte ich mit ihnen. Da ich kein Hehl daraus machte, daß ich Soldat, Offizier werden wollte, nannten sie mich hänselnd den kleinen Soldaten.“* (S. 72) Später hat er die Kadettenschule besucht, weil er Soldat werden wollte. Er hat den Prinzen von Savoyen, Kaiser Napoleon Bonaparte und den König Friedrich den Zweiten von Preußen für die drei größten Soldaten gehalten. Dazu hat ihn sein Vater gebracht. Er hat als Militärarzt gearbeitet, war streng und hart und der Junge hat ihn bewundert. *„Ich wollte Soldat werden. Vor allem aber sagte ich mir, daß ich Soldat werden müsse, weil es meine Pflicht sei, meinen Vater zu rechtfertigen. Ich wollte ihn rechtfertigen durch ein Leben des Gehorsams, der Treue, der äußersten Pflichterfüllung, gerade in dem Beruf, in dem er gesündigt hatte.“* (S. 81)

Aber seit der Zeit, seitdem sein Vater Alkohol zu trinken begann, musste sich der Junge für den Vater schämen. Er wurde auch vom Vater geschlagen und der Vater hat auf den Jungen immer eingeschrien. Als er noch frei war, hat er den Friseur Haschek wegen seiner Lügen und seiner Niederträchtigkeit gehasst. Er war bei ihm Lehrling nach dem Rausschmiss aus der Kadettenschule. Haschek war auch als Zeuge beim Gericht und dort hat er über dem Jungen und über dem General schlecht gesprochen und gelogen.

In einigen Sachen waren Haschek und der Knabe gleich. *„Vielleicht ist der Friseur darum besonders mein Feind gewesen, weil ich ja im Grunde seinesgleichen war und doch mich von ihm unterschied.“* (S. 75) Haschek hat einen Mantel mit einer Blume getragen und der Junge einen Militärmantel mit gelben Knöpfen. Beide waren dünn, blass, hässlich und roh. Der Junge hatte nämlich das Interesse für Tierquälerei, hauptsächlich an Katzen. *„Seit früher Jugend schon, besonders aber seit ich aus der Kadettenanstalt zurückgekehrt war, empfand ich Lust daran, Tiere zu quälen. Gewöhnlich waren mein Opfer Katzen. Seltener Hunde und da nur*

ganz junge, noch zahnlose. Bellende Hunde fürchtete ich, sonst waren sie mir gleichgültig.“ (S. 89) Einmal hat ihn der Fremde gesehen und der Junge hat vom Fremden eine Ohrfeige gekriegt.

Der Junge wurde auch von Milada geschlagen und gedemütigt. Milada hat auf ihn gespuckt, Gläser geworfen, sie hat ihn ausgezogen, geschlagen und auf das Geschlechtsorgan Wein ausgeschüttet. Trotzdem hat er für sie und ihr geborenes Kind gesorgt. Er war auch tapfer und nach dem Mord ist er nicht gelaufen und wurde gerecht verurteilt.

Jetzt ist er ein Mörder, 31 Jahre alt und wartet im Gefängnis auf die Entlassung.

5.7 Die Beziehungen zwischen den Personen

Auf der einen Seite steht der Junge mit seinem Vater, dem General, und auf der anderen Seite steht Milada mit ihrem Onkel Josef Haschek.

Der General und sein Sohn haben am Anfang eine gute Beziehung ziemlich, aber das ändert sich später wegen des Friseurs Haschek. Der Junge gilt hier als eine Figur, die jeder Mensch schlagen kann. Alle drei anderen Personen schlagen den Jungen. Deshalb quält er die schwachen Tiere. Es ist also eine Kompensation dafür, was ihm die anderen antun. *„Von solchen Streichen bis zur Tierquälerei des kleinen Soldaten“ in der „Geschichte eines Mordes“ ist der Schritt nur scheinbar groß. Wesentlich gemeinsam ist beiden Reaktionsbildungen innere Distanz und der Wunsch, die Ich-Schwäche durch Überlegenheitserlebnisse gegenüber Schwächeren zu kompensieren.*“¹⁵

Haschek vertritt in der Geschichte die negative Person. Er lügt auf alle Seiten, seine Nichte erwartet mit ihm das Kind, das grenzt schon an Perversion. Die Ankunft vom Fremden benutzt Haschek als eine neue Gelegenheit, den General weiter zu quälen. Die Freundschaft zwischen dem General und Haschek ist nur zum Schein. Der Friseur ist klug und schlau, deshalb weiß er, was den General plagt. *„Mein Vater war gewiß nicht sehr klug, gewiß lange nicht so klug wie der Friseur.“* (S. 80)

¹⁵ Sudhoff, Dieter: Hermann Ungar. Leben, Werk, Wirkung. Würzburg:Königshausen und Neumann 1990, S. 111.

Beim General erscheint bald die Angst wegen seiner Vergangenheit und kommt die Degradierung seiner Persönlichkeit, in der Form der Betrunkenheit oder des Schlagens des eigenen Sohnes. Er ist vom Friseur gezwungen, verschiedene Geschichten von der Front zu erzählen, auch wenn er nur als Militärarzt arbeitete und nicht als General. Am Ende ist der Vater so betrunken, dass er den Mord nicht verhindert.

5.8 Schauplatz

Die zweite Erzählung hat sich hauptsächlich in Boskowitz abgespielt. Der Hauptheld hat mit seinem Vater im Haus bei der Kirche gewohnt, das hier noch nach dem Zweiten Weltkrieg gestanden hat und der Beschreibung von Ungarn entspricht.

Das Gasthaus ist wieder das Zur golden Traube, wo ein Postkutschenstandort war. In einem Friseursalon auf dem Stadtplatz hat wirklich ein buckeliger Friseur nach dem Ersten Weltkrieg gearbeitet. Hier in der Erzählung hat er den Namen Joseph nach Josef Švejk bekommen und Haschek nach dem Autor von Švejk, den Ungarn in Prag kennenlernte. Sogar die Pendeluhr, die der Autor beschreibt, war wirklich im Schaufenster des Uhrmachers Alois Vašíř auf dem Stadtplatz zu sehen. *„Noch nach dem Zweiten Weltkrieg standen diese Pendeluhr auf dem Stadtplatz im Schaufenster des Uhrmachers Alois Vašíř“¹⁶ (ü.d.a.)*

5.8.1 Die gleichen Motive in beiden Geschichten

Das Hauptmotiv in beiden Erzählungen ist bestimmt die Stadt Boskowitz, die in den Erzählungen eine große Rolle spielt und noch dazu die eigenen Erlebnisse des Autors.

Die beiden Haupthelden waren ohne Eltern. In der ersten Erzählung war der Junge eine Waise, in der zweiten Erzählung hatte der Junge einen Vater, aber er hat nicht für ihn gesorgt. Ungar benutzt in seinen Werken allgemein keine Frauen, das

¹⁶ Ungar, Hermann: Chlapci a vrazi. Boskovice: Prostor, společnost pro rozvoj nezávislé kultury 1990, S. 84.

hängt mit seiner eigenen Mutter zusammen, aber das werde ich noch später erwähnen. Der Autor gibt den beiden Knaben keinen Namen, vielleicht, damit die Erzählung für uns heimlicher war. Für die Nebenhelden hat er die Namen ausgedacht.

Die Jungen sind in hässlichen Häusern aufgewachsen und waren nicht zufrieden. Ihre Kindheit war ohne Liebe, ohne Umarmung und Gefühl, deshalb waren die Beiden wie ein romantischer Held, also sie waren Einzelgänger und haben gegen die Gesellschaft gestanden.

Die beiden Geschichten enden ziemlich düster und traurig. Am Ende der ersten Erzählung ist der Hauptheld stolz, wütend, allein, ohne Freunde, ohne Kinder. Aber es kommt zur Besserung. Der Hauptheld hat begriffen, dass den Hass zu nichts ist. Die zweite Erzählung endet mit einem Mord, aber auch hier ist eine Verbesserung. Der Hauptheld ist vom Schauplatz des Verbrechers nicht entflohen.

Eine große Rolle spielen auch die zwei Mädchen. In der ersten Erzählung war es Stasinka und in der zweiten Milada. Die beiden sind unterschiedlich. Stasinka war, nach der Beschreibung des Autors, ein müdes, großes Tier, brav, wortlos, mächtig, mit schweren dicken Brüsten und sie hat keinen Mann zu sich eingelassen. Der Knabe wurde von ihr immer weggestoßen und auch später im Bordell ist sie nur wegen dem Befehl von der Bordellmutter mit einem Mann aufs Zimmer gegangen. Im Gegenteil dazu war Milada groß, hatte blonde Haare, war schwanger. Also sie hatte kein Problem, den Männern näherzukommen. Sie hat unter den Zudringlichkeiten ihres Onkels gelitten, hat die Hilfe beim siebzehnjährigen Haupthelden gesucht, aber sie wurde zurückgestoßen.

Was die Beziehungen zwischen den Männern und Frauen betrifft, in beiden Erzählungen sind sie unterschiedlich. In der ersten Erzählung hat sich der Knabe, wegen der Ablehnung an dem Mädchen (Stasinka) gerächt und in der zweiten Erzählung hat sich das Mädchen (Milada), wegen der Zurückstoßung, an dem Knaben gerächt.

In jeder Erzählung ist ein geheimnisvoller Mann erschienen, der die Handlung geändert und weitergeführt hat. In der ersten Erzählung war es ein Mann, den der Knabe im Gasthaus getroffen hat. Dank ihm ist er nach Amerika gefahren. In dieser Geschichte ist der Fremde Mann nicht weiter erschienen. In der zweiten Erzählung war es der Fremde, der namenlos war, und dem General Angst eingeflößt hat. Er ist auch weiter in der Geschichte erschienen und am Ende wurde er erschossen.

6 Der Erstling von Hermann Ungar und seine Motive aus Boskowitz

Ungars mährische Herkunft hat das charakteristische Siegel seinem literarischen Schaffen eingedrückt. Ungars Schaffen schöpft aus seinen mährischen Wurzeln.

Die beiden Geschichten im Band „Knaben und Mörder“ stellen die stilistischen und gedanklichen Werte vor, die von anderen kritisiert wurden. Die Ausnahme war Thomas Mann, der diese Geschichten lobte und begeistert annahm. Diese Geschichten, in der ersten Person erzählt, bedeuteten eigentlich eine Degradierung des Menschenwesens, ihre Innen- und Außenzerlegung. Unter dem Einfluss von Freuds Psychoanalyse schildert Ungar den menschlichen Krach der beiden Helden und der anderen Personen und zwar ohne Beschönigung. Er zeigt ihre soziale und psychische Determination, die ein normales Funktionieren in der menschlichen Gesellschaft unmöglich macht. Diese Determination deformiert die Helden und zwingt sie, gegen ihren Willen zu handeln.

Die Erlebnisse aus der Kindheit, der Einfluss von den Eltern, die ersten Sexualfrustrationen und die eigene Schwäche formen die Charaktere und die Lebensschicksale von Ungars Personen, die oft als Spiegel der Erlebnisse des Autors gelten. Ungar war entscheidungsschwach und ließ seinen beruflichen Lebensweg widerspruchslos von anderen determinieren. In seiner Literatur war er ohne Selbstvertrauen und die gestörte Körperakzeptanz äußerte sich in einer schwierigen Pubertät, später vor allem in häufigen Nervenreizungen und Hypochondrie. Der Autor benutzt in seinen Geschichten keine Frauen. Es hängt mit der Beziehung zu seiner Mutter zusammen. Sie hat an einer Erblindung gelitten, sie war traurig und sie hat aufgehört, sich um ihre Kinder zu kümmern. „*Der namenlose Protagonist wuchs nach dem Tod der Mutter – den wir autobiographisch mit dem Verlust mütterlicher Zuwendung nach der drohenden Erblindung Jeanettes gleichsetzen können.....*“¹⁷ Also während Vaterfiguren oft entweder als positive oder negative Personen erscheinen, spielen Mütter eigentlich nirgends eine Rolle: Die Mutter der Helden in „Ein Mann und eine Magd“ ließ ihren Sohn mittellos in einem Siechenhaus, die

¹⁷ Sudhoff, Dieter: Hermann Ungar. Leben, Werk, Wirkung. Würzburg:Königshausen und Neumann 1990, S. 110. (Alle weiteren Zitate stammen aus dieser Ausgabe des Werkes. Seitenangabe erfolgt direkt im Haupttext.)

Mutter in „Geschichte eines Mordes“ stirbt ein paar Jahre nach der Geburt des Erzählers, die Mutter von Franz Polzer in den „Verstümmelten“ stirbt kurz nach dessen Geburt und die Mutter vom Lehrer Josef Blau in der „Klasse“ endet mit einem Blutsturz. Alle diese mütterlichen Versagungen musste der Vater kompensieren. Aber das hat nur das nächste Problem hervorgerufen. Der Vater unterrichtete die Kinder zu Hause, Hermann war lange Zeit von der Schulgemeinschaft ausgeschlossen, hatte wenig Kontakt zu Gleichaltrigen also hat er als Außenseiter gegolten. Noch dazu hat Emil für seine Kinder selbst die Kameraden gewählt. „... *eine Isolation, die nur wenig dadurch ausgeglichen werden konnte, daß die Eltern Ungars, ausgesprochen kinderfreundlich, auch den Spielkameraden ihrer Söhne und Töchter in ihrem Hause Raum (boten), handelte es sich doch nur um die von Emil akzeptierten Kinder wohlhabender und gebildeter Familien. Von den „Gassenjungen“ wollte Vater seine Kinder fernhalten.*“ (S. 112)

Ungar vermeidet keine Brutalität oder keinen Ekel, um seine Schilderung am wirkungsvollsten und am erschütterndsten zu gestalten. Die beiden Protagonisten scheitern dort, wo sie fast an ihren Sieg glaubten. Die erfolgreiche Rache führt in der ersten Erzählung unabsichtlich zur karitativen Tat, in der zweiten Geschichte führt die befreiende Freundschaft mit dem Ausländer zum Tod des Ausländers. Ungar stellt die Frage – „*Hat unser Leben eigentlich einen Sinn?*“ „*Haben wir die Möglichkeit, das Leben nach unserem Willen zu durchleben?*“ „*Können wir unseren Schatten überschreiten?*“¹⁸ (ü.d.a)

Ungar war ein erfolgreicher Diplomat und ein Mensch der großen gesellschaftlichen Kreise, ein glücklicher Ehemann und Vater und lebte das zweite Leben als Schriftsteller eines radikalen, extremen und schockierenden Werkes, das zugleich vergrault und anzieht. Er verstand seine literarische Tätigkeit als eine Sendung und seine innere Aufgabe. Er hatte keine große Phantasie, er konnte sich nichts ausdenken, deshalb schrieb er darüber, was er konnte – er schildert die Umgebung von Boskowitz, die dortigen Personen und Realien bis ins kleinste Detail. Diese Behauptung kann man auf Ungars Erstling belegen.

Die erste Erzählung spielt deutlich in Boskowitz, erst im zweiten Teil wird sie in die USA verlegt. Die Hauptfigur, deren Name unbekannt bleibt, spricht über

¹⁸ Hermann, Ungar: Chlapci a vrazi. Boskovice: Prostor, společnost pro rozvoj nezávislé kultury 1990, S. 85.

ihren Geburtsort als über eine Provinzstadt. Er wurde als Waise im dortigen Armenhaus erzogen, das ein reicher Bürger gründete. Ungar meint die Institution, die ein Fabrikant aus Svitavka, Nathan Löw-Beer, in Boskowitz gründete. Er ließ ein Stiftungshaus aufbauen, in dem sich die jüdische Gemeinde Boskowitz kostenfrei um drei Männer und drei Waisen unter 14 Jahre kümmerte. Dieses Haus stand hier noch nach dem Jahr 1945. Die Beschreibung von Ungar stimmt mit der Wirklichkeit überein. Die Beschreibung wird von dem Armenhaus und von Ungars Geburtshaus „Na císařské“ beeinflusst. Auch das Stiftungshaus hat aus zwei Gebäuden bestanden, ähnlich wie das Haus bei Ungars Familie. Die Ausstattung in der Wohnung des Armenhausverwalters wird nach der Ausstattung in Ungars Haus beschrieben. Die Steinbank vor dem Armenhaus stand dort zwar nicht, aber sie war sehr häufig vor den jüdischen Häusern. Auf den Bänken saßen die Juden hauptsächlich im Sommer und zwar bis spät in die Nacht. Auch das Spiel mit den Kugeln und Klammern sind Ungars eigene Kindererlebnisse. Ebenfalls für den Namen eines der alten Greise, Jelinek, benutzte Ungar den Namen von der realen Person Ignac Jelinek. Er war ein Mieter, der um das Jahr 1900 in dem Haus mit der Nummer 11 gegenüber dem Armenhaus wohnte.

Sehr interessant ist Ungars Beschreibung von dem Hof und Garten hinter dem Armenhaus. In Wirklichkeit hat hier nur ein kleiner Hof existiert, der Garten – wie bei der Mehrheit von Häusern in Ghetto – hat hier niemals existiert. Auch ein Brunnen war hier nicht. Der Brunnen war am Hof bei den Ungars und das Wasser aus diesem Brunnen wurde mithilfe der Röhren ins ganze Haus geleitet. Die andere Beschreibung des Brunnens ist offensichtlich vom ähnlichen Brunnen auf der Burg in Boskowitz beeinflusst, wohin Ungar sehr gern mit den Eltern ging. Dieser Brunnen gehört bis heute zu den einmaligen Sehenswürdigkeiten von Boskowitz.

Auch die Beschreibung der Schule wird von Ungars eigenen Erlebnissen inspiriert und der Name Stasinka ist wahrscheinlich der Name von einem der Dienstmädchen bei Ungars. Das Gasthaus Zur Glocke ist in Wirklichkeit das Gasthaus Zur golden Traube und liegt am Masarykplatz, in dem František Suchý und Marcus Löbl-Mayer im Jahre 1841 eine „Station für die Postkutschen Boskowitz - Brunn“ errichteten. In einem gewölbten Hausflur standen die Fuhrwerke, rechts neben dem Tor waren einige Restauranträume und hinter diesen Räumen war eine Küche. Hinter dem Haus waren Viehställe und noch weiter war ein sehr schöner

gepflegter Garten, wo ein großer Nussbaum gestanden hat. Diesen Baum legte Ungar in den fiktiven Garten beim Armenhaus.

Die erste Erzählung endet mit der Abfahrt des Haupthelden aus dem örtlichen Bahnhof. Der Bahnhof wurde im Jahre 1908 erbaut. Im Unterschied zur Schilderung der Umgebung des ersten Teils ist Ungars Beschreibung des zweiten Teils in den USA sehr arm. Der Hauptheld, der reich wird, kommt nach vielen Jahren für Stasinka zurück. Auf dem Bahnhof veränderte sich nichts aber gegenüber steht ein neues Gasthaus. Auch hier schöpft Ungar aus der Wirklichkeit. Kurz nach dem Ersten Weltkrieg wurde hier ein kleineres Hotel mit einem Restaurant gebaut. Er wurde später aufgelöst und in den 50er Jahren wieder erneuert. Dieses Hotel ist bis heute in Betrieb.

Auch die zweite Erzählung spielt in Boskowitz. Der General wohnte, nach Ungars Beschreibung, mit seinem Sohn auf dem unteren Ende des Stadtplatzes. Heute sind viele dieser alten Häuser niedergerissen. Der Platz stieg wirklich in der Richtung von der Kirche zum Rathaus an. Der Junge arbeitete als Lehrling in einem Friseursalon auf dem oberen Ende des Stadtplatzes – Dieser Salon war dort wirklich. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg arbeitete in einem anderen Salon ein buckeliger Friseurhelfer. Den Namen dachte sich Ungar einfach aus.

Das Gasthaus, wohin der General und sein Sohn gingen und wo der Fremde unterkam, ist wieder das Gasthaus Zur golden Traube. Ungar beschreibt auch die breite Einfahrt, die hier bis heute ist.

7 Die jüdische Gemeinde in Boskowitz

Die mährische Kleinstadt Boskowitz liegt im Südmährischen Kreis, vierzig Kilometer nördlich von Brünn, im Hochland von Drahany, im fruchtbaren archaischen Bauernland.

Die Stadt Boskowitz gehörte seit Jahrhunderten zu den wichtigsten Zentren jüdischer Besiedlung in Mähren. Der älteste schriftliche Bericht stammt bereits aus dem Jahr 1343. Im Jahre 1454 wurden die Juden aus den mährischen königlichen Städten ausgewiesen, hauptsächlich aus Brünn und die Folge war ein Zustrom der Juden nach Boskowitz, doch die ersten nachweisbaren Erwähnungen über die Juden in Boskowitz stammen erst aus dem 16. Jahrhundert. Damals entwickelte sich erfolgreich die jüdische Besiedlung, bald kann man die Existenz von Friedhof, einer Synagoge, einem Rabbinerhaus, einer Judenschule, einem Gemeindehaus, einer Badeanstalt Mikwe und den anderen Institutionen voraussetzen, die wichtig für den Gang dieser Gemeinde waren.

Die Rechte der Juden waren begrenzt und sie wurden von christlichen Einwohner unterdrückt. Die Juden beschäftigten sich vor allem mit Geschäft, Handwerk und Anleihen von Geld. Vor dem Jahr 1727 können wir in Boskowitz einem jüdischen Schneider, Goldschmied, Glaser, Töpfer, Metzger, Bäcker, Schuster u.s.w. finden.

Im Ghetto verliefen auch viele Katastrophen. In den Jahren 1715 – 16 starben während der Pestepidemie sehr viele Juden als auch Christen und die Bürger ließen die Tore ins Ghetto zunageln, wegen der Verbreitung der Infektion. Dann wurde die Gemeinde durch viele Brände vernichtet, der größte war im Jahre 1823, als fast die ganze Gemeinde niederbrannte.

Im Jahre 1848 gewann die Gemeinde Selbstständigkeit, die zum Jahre 1919 dauerte. Die jüdische Gemeinde verwandelte sich in ein politisch selbstständiges Städtchen mit eigenem Bürgermeister, eigener Polizei und Feuerwehr. In der Mitte des 19. Jahrhunderts erreichte sie ihren Höhepunkt. Im Jahre 1857 lebten hier 1810 Einwohner, das war ein Drittel der Einwohner von Boskowitz. Die Juden nahmen an dem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Aufstieg teil. Es gab viele jüdischen Vereine und Institutionen: eine Begräbnisbruderschaft, den Verein für die Unterstützung der Kranken, ein Armeninstitut, einen Frauenverein und eine

Feuerwehr. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts machten sich viele Jüdischen Einwohner an die Entwicklung der Industrieproduktion in Boskowitz und in der Umgebung verdient. In Svitávka existierte eine große Textilfabrik, errichtet 1841 von Moses Löw-Beer; im Jahre 1855 errichtete David Löw eine Spinnerei der Wolle in Rozhraní. Dann gab es noch einige Likörfabriken, eine Fabrik für die Blech- und Eisenwaren oder eine Schuhmacherfirma. Ein tragischer Höhepunkt der jüdischen Existenz in Boskowitz wurde in den Jahren 1939 – 1945 durch die nazistische Verfolgung der Juden. Am 14. Und 15. April 1942 wurden die Juden zuerst in ein Konzentrationslager nach Theresienstadt deportiert und später in die Vernichtungslager nach Osten. Diese Deportation überlebten von den 458 jüdischen Einwohnern nur 14. Mit dem Namen der Stadt Boskowitz ist die Wirkung vieler berühmter jüdischen Persönlichkeiten verbunden: die Rabbiner Samuel ben Nathan ha-Levi Kolin, Leopold Löw, Leopold Eisler; der Professor Max Eisler, der Augenarzt Abraham Albert Ticho, der Schriftsteller Hermann Ungar, der Soziologe und Pädagoge Bruno Zwicker und die Schule in Boskowitz besuchte Hermann Steinschneider, der als Hitlers Hellseher unter dem Pseudonym Erik Hanussen berühmt ist.

Die Judenstadt enthält alle typische Merkmale der mährischen Ghettos: sie liegt zwischen der Christenstadt und der Herrschaftssiedlung. Die jüdische Gemeinde wurde von den anderen Teilen der Christenstadt auf den zwei frekventesten Orten mit zwei Toren getrennt und auf den übrigen fünf Stellen mit den Ketten oder Drähten. Die Oberfläche ist sehr gegliedert, es gibt unterschiedlich große und geformte Blöcke, die Raumbedingungen sind eng und der Häuseraufbau ist knapp. Die Häuser wurden sparsam gebaut und die Parzelle wurde maximal bebaut. In den üblichen Häusern diente für das Wohnen hauptsächlich der Stock, im Erdgeschoss befand sich das Gewerbe. Für die Versorgung von Wasser dienten die zahlreichen Brunnen. Die wichtigste war die Pumpe in der Mitte der Stadtplatz, die ihm den Namen „U Vážné studny“ gab. Noch ein Brunnen war wichtig, aber sie trug den Namen „der Brunnen des Todes.“ Das Ghetto hatte keine ordentliche Kanalisation, das Wasser war oft verschmutzt, was zu den Epidemien führte, die mit dem Tod endeten.

Die größte Synagoge wurde im Barockstil im Jahre 1639 gebaut und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Empireinnenausstattung und mit den neugotischen Architekturelementen ausgestattet. Das Gewölbe und die Wände sind mit

Ornamentenmalerei, Pflanzenmotiven und mit den hebräischen Texten geschmückt. Nach Beendung der Rekonstruktion im Jahre 2002 befindet sich hier eine Museumsexposition über die Geschichte der jüdischen Gemeinde. Zwei weitere Synagogen wurden leider niedergerissen.

Der Judenfriedhof befindet sich ein paar Meter westlich des Ghettos. Er ist dem unbekanntem Alter und wurde mehrmals erweitert. Er gehört zu den größten jüdischen Friedhöfen in der Tschechischen Republik. Auf der Fläche des Friedhofs befinden sich rund 2 500 Grabsteine, die ältesten stammen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Die jüdische Gemeinde in Boskowitz ist aus dem größeren Teil erhalten. (hauptsächlich in den Umbauten aus dem 19. Jahrhunderts) Die erhaltenen Einrichtungen sind die Synagoge, das Gemeindehaus, das Spital, das Rabbinerhaus, die Judenschule, die Badeanstalt und von der Abgrenzung bleibt das Tor. Die Judenstadt wurde im Jahre 1990 als eine Denkmalzone ausgewiesen. Daraufhin ist diese Gemeinde alljährlich mit einem „Festival für die jüdische Gemeinde“ propagiert und unterstützt.

8 Schlussfolgerung

Diese Bachelorarbeit konzentriert sich auf die Analyse der zwei Erzählungen des Autors Hermann Ungar. Es geht um die Erzählungen „*Ein Mann und eine Magd*“ (1920) und „*Geschichte eines Mordes*.“ (1920) Die beiden Geschichten sind in der Ich-Form geschrieben und die Haupthelden haben keinen Namen. Sie schildern das menschliche Scheitern der beiden Helden, ihre traumatische Kindheitserlebnisse, die negativen sozialen Bedingungen, Einsamkeit und Entfremdung. Ungar war Meister auf dem Gebiet der psychologischen Zergliederung der menschlichen Seele.

Am Anfang wird die Einleitung zur diesen Arbeit beschrieben, also allgemein die Prager deutsche Literatur, wohin Hermann Ungar gehört. Danach werden die anderen Autoren beschrieben, die in diese Literatur gehören, die Situation in Prag nach der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; verschiedene Vereine und Zeitschriften, die in dieser Zeit entstanden sind. Am Ende werden auch der „Prager Kreis“ und die Konferenz in Liblice erwähnt.

Später beschäftigt sich diese Bachelorarbeit mit dem Leben und der Herkunft des Autors Hermann Ungar. Sie stellt sein ganzes Leben vor, weil er zu den wenigen bekannten Autoren gehört. Dazu noch ein paar Wörter zur Erinnerung an den Autor und zur Rezeption des Erstlings. Daraufhin wird zuerst die Erzählung „*Ein Mann und eine Magd*“ analysiert - ihr Inhalt, Erzählperspektive, Tektonik, Sprache, Thema, die Charakteristik der Hauptperson und noch dazu die Beziehungen zwischen den Personen. Die zweite Erzählung „*Geschichte eines Mordes*“ wird ganz gleich analysiert.

Was etwas Allgemeines zu diesen Geschichten betrifft, ihre Motive und Ähnlichkeiten aus Boskowitz (weil die beiden Geschichte sich in Boskowitz abspielen), darauf konzentriert sich der nächste Teil.

Der Schluss befasst sich kurz mit der jüdischen Gemeinde in Boskowitz. Damit hängen also die Geschichte dieser Gemeinde, die Entstehung, die Juden und ihre wichtigsten Berufe, Vereine und Institutionen, berühmte Persönlichkeiten aus Boskowitz, Brände, Juden während des Zweiten Weltkrieges, Merkmale der Judenstadt, die größte Synagoge und der Judenfriedhof zusammen, mit denen sich Jaroslav Bránský und Jaroslav Klenovský sehr gründlich widmeten.

9 Resümee

Hermann Ungar gehört zu den Autoren aus der Prager deutschen Literatur. Diese Schriftsteller waren seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bis Anfang des 20. Jahrhunderts in Prag tätig. Meistens waren es Juden, also sie mussten kurz vor dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1939 emigrieren. Ihre Werke wurden auf Deutsch geschrieben und sie waren von der tschechischen Kultur, Literatur und Geschichte beeinflusst. Viele literarische Gruppen wie zum Beispiel *Concordia* oder *Jung Prag* sind entstanden und die Autoren haben in vielen Zeitschriften publiziert. Die offizielle Bezeichnung „*Prager deutsche Literatur*“ entstand erst im Jahre 1965 auf der zweiten Konferenz auf Schloss Liblice bei Prag, die von Eduard Goldstücker zusammengerufen wurde.

Hermann Ungar war ein deutschschreibender Prosaiker und Dramatiker aus Mähren, der als Sohn des deutschjüdischen Branntweinfabrikanten Emil Ungarn und dessen Frau Jeanette Ungar in der Kleinstadt Boskowitz geboren wurde. Hermann lebte mit seinen Eltern und mit noch zwei Geschwistern, mit dem Bruder Felix und mit der Schwester Gertrud, im jüdischen Teil der Stadt. Mit seinen Geschwistern hatte er eine gute Beziehung und mit seinem Vater auch. Nur die Mutter ist bald erblindet und hatte kein Interesse an die Kinder, der Vater musste es kompensieren. Hermann besuchte nach dem Hausunterricht die jüdische Schule in Boskowitz, dann besuchte er Gymnasium in Brünn. Im Jahre 1911 legte er das Abitur am Gymnasium ab und begann an der Universität in Berlin studieren, später in München und Prag. Ungar hatte eine Erfahrung mit dem Krieg, er wurde während des Ersten Weltkriegs zum Wehrdienst einberufen. Im Jahre 1920 entstand sein Erstling „Knaben und Mörder“, später sein Hauptwerk „Die Verstümmelten“ und „Die Klasse“. Am Ende seines Lebens lebte er mit seiner Frau Margarete und mit seinen Söhnen, Michael Thomas und Alexander Matthias, in Prag, wo er an Blinddarmentzündung im Krankenhaus starb.

Schon zu Lebzeiten hatte Hermann Ungar nur ein kleines Publikum und nach seinem Tod sind seine Werke ins tiefe Vergessen geraten. Es gibt viele Leute, die an Ungar erinnert haben. Zum Beispiel Ernst Wodak, der Ungar zum Kreis bekannter-deutschen Autoren aus Prag zählt. Dann die Erinnerungen von Hans Demetz, der Ungar bei der Weltfreunde-Konferenz erwähnt. Zu den bekanntesten gehören ein schweizerischer Germanist Ernst Alker und eine tschechoslowakische

Forscherin Eva Pátková, die unabhängig voneinander Ungar wiederentdecken. Die Studentin von Alker Nanette Klemenz interessierte sich für Ungar und schrieb eine Dissertation über ihm. In den siebziger Jahren gab es andere Wiederentdeckungen Ungars. Die Klasse der Literatur in Mainz interessierte sich für Prager deutsche Literatur und sie inspirierten sich von einem Werk von Manfred Linke. Zu den anderen Entdeckern Ungars gehören Jaroslav Bránský, Dieter Sudhoff und Joachim Schreck.

Der Erstling von jungem Hermann Ungar wurde sehr gelobt. Sehr wichtig war für ihm die Kritik von Thomas Mann, die ihm den Weg in die Literatur geebnet hat und dank ihm war Ungars Erstling buchhändlerisch erfolgreich. Diese lobende Rezension von Mann hat Ungar derart beglückt, dass er Mann einen Dankesbrief geschickt hat. Die beiden Geschichten sind in Ich-Form geschrieben, sind eine Pseudo-Autobiographien von Ungar. Die Handlung der beiden Geschichten spielt sich in Boskowitz ab. In den meisten Werken von Ungar können wir seine autobiographischen Elemente sehen. Die Faktoren, die wichtig für Ungars psychische und dichterische Entwicklung sind, sind seine Kindheit und Jugend im jüdischen Ghetto, die Erlebnisse des Krieges, Revolution und die Nationalitätskonflikte in Prag.

Die erste Erzählung „*Ein Mann und eine Magd*“ ist von einem Knaben, der ohne Eltern in einem Siechenhaus aufwuchs. Er lebte dort mit drei Greisen, die er hasste. Er musste alle Hausarbeiten machen und in der Schule wurde er beschimpft und geschlagen. Der namenlose Hauptheld liebte Stasinka, die ihn nicht wollte. Nach dem Verlassen des Siechenhauses fuhr er nach Amerika, um Geld zu verdienen. Nach seiner Rückkehr war Stasinka immer gleich und wollte ihn nicht. Als Rache nahm er sie nach Amerika zurück und in ein Bordell verkaufte. Er lebte dann in San Francisco und sah Stasinka nicht mehr. Nach Jahren war Stasinka tot und er bekam ihren Sohn. Der Sohn von Stasinka wuchs im gleichen Siechenhaus wie der Hauptheld auf und war dort zufrieden, was der Hauptheld nicht erwartete. Er hasste alles um herum und am Ende gab es eine Wiedergutmachung des Haupthelden.

Die zweite Erzählung „*Geschichte eines Mordes*“ ist von einem Knaben, der in einem Kleinstadt mit seinem Vater lebte. Seine Mutter starb bald, also der Vater musste um ihn kümmern. Der Hauptfeind vom Knaben war der Friseur Hasek, der böse war und nur schadete. Er quälte psychisch den Vater vom Knaben und den Knaben selbst. Nach der Kadettenschule war der Hauptheld bei ihm als

Lehrling und der Friseur dachte, dass er sein Herr ist und dass er ihn auch schlagen kann. Beim Friseur lebte die Neffe von Haschek Milada, die mit ihm schwanger war. Später erschien der Fremde in der Stadt und niemand wusste, warum war er dort. Zuerst hasste ihn der Knabe und verfolgte, aber später dank dem Brief waren sie „Freunde“. Der Vater vom Haupthelden war wegen den Erdichtungen vom Friseur so schwach, dass er den ganzen Tag nur trank. Der Hauptheld hasste zum Schluss alle Drei, weil alle Drei ihn nur beschimpften und schlugen. Der Höhepunkt der Erzählung ist am Ende im Zimmer der Fremden. Dort erschienen alle Personen in der Erzählung, der Knabe wurde wieder gedemütigt und geschlagen, der Vater wurde ganz betrunken und Milada gebar. Als später der Fremde kam, wurde er vom Knaben erschossen. Der Knabe lief nicht weg und wurde mit 17 Jahren ins Gefängnis eingeliefert.

Hermann Ungar stammte aus der mährischen Kleinstadt Boskowitz. Die Stadt Boskowitz gehörte seit Jahrhunderten zu den wichtigsten Zentren jüdischer Besiedlung in Mähren. Die ersten nachweisbaren Erwähnungen über die Juden in Boskowitz stammen erst aus dem 16. Jahrhundert. Damals entwickelte sich die jüdische Besiedlung, die Existenz von Friedhof, einer Synagoge, einem Rabbinerhaus, einem Gemeindehaus, u.s.w. Die Rechte der Juden waren begrenzt und sie wurden von christlichen Einwohner unterdrückt. Sie beschäftigten sich vor allem mit Geschäft, Handwerk und Anleihen von Geld. Im Jahre 1848 gewann die Gemeinde Selbstständigkeit, die bis Jahre 1919 dauerte. In der Gemeinde gab es verschiedene Institutionen: zum Beispiel der Verein für Unterstützung der Kranken, ein Armeninstitut oder eine Feuerwehr. Ein tragischer Höhepunkt der Gemeinde wurde in den Jahren 1939-45 durch die nazistische Verfolgung der Juden. Die Juden wurden im Jahre 1942 in die Konzentrationslager deportiert und diese Deportation überlebten von den 458 Einwohnern nur 14. Heute ist die jüdische Gemeinde aus größeren Teil erhalten. Es gibt dort zum Beispiel die Synagoge, das Gemeindehaus, Judenschule oder von der Abgrenzung das Tor. Die Judenstadt wurde im Jahre 1990 als eine Denkmalzone ausgewiesen. Daraufhin ist diese Gemeinde alljährlich mit einem „Festival für die jüdische Gemeinde“ propagiert und unterstützt.

10 Literaturverzeichnis

10.1 Primärliteratur:

- UNGAR, Hermann: *Das Gesamtwerk. Knaben und Mörder*. Wien: Paul Zsolnay Verlag Gesellschaft m.b.H. 1989, S. 43 – 101.
- UNGAR, Hermann: *Chlapci a vrazi*. Boskovice: Prostor 1990.
- UNGAR, Hermann: *Romány a menší prózy*. Boskovice: Nakladatelství Albert 2001.

10.2 Sekundärliteratur:

- BRÁNSKÝ, Jaroslav: *Židé v Boskovicích*. Boskovice: Klub přátel Boskovic ve spolupráci s nakladatelstvím Albert 1999, S. 106- 133, 164 – 203, 241 – 249.
- FIALA-FÜRST, Ingeborg: *Der Beitrag der Prager deutschen Literatur zum deutschen literarischen Expressionismus. Relevante Topoi ausgewählter Werke*. St. Ingbert: Röhring Universitätsverlag 1996, S. 7-30.
- FIEDLER, Jiří: *Židovské památky v Čechách a na Moravě*. Praha: Sefer 1992, S. 44-45.
- KLENOVSKÝ, Jaroslav: *Židovská čtvrť v Boskovicích*. Boskovice: Klub přátel Boskovic 2004.
- KROLOP, Kurt: *Studien zur Prager deutschen Literatur*. Wien: Praesens 2005, S. 19-53.

- SUDHOFF, Dieter: *Hermann Ungar. Leben, Werk, Wirkung*. Würzburg: Königshausen und Neumann 1990, S. 1-133, 244-254, 461-534.
- SUDHOFF, Dieter; SCHARDT, Michael M.: *Prager deutsche Erzählungen*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG 1992, S. 9-46.

11 Anhang



[1] Hermann Ungar, um 1929 (SUDHOFF, Dieter: *Hermann Ungar. Leben, Werk, Wirkung*. Würzburg: Königshausen und Neumann 1990.)

7. XII. 24.

Verehrter Meister,

Ich habe den Zauberberg erst zu lesen begonnen, kann
ein Drittel erst hinter mir, aber ich fühle mich gedrängt, Ihnen
zu sagen, wie glücklich ich über dieses Spiel weile. Es ist so
heutückend in der Ironie, in dem verpeinenden Lächerlichen, in
der souveränen Fäulnis, in der Luftfernung, des der es geschrieben
ist, so lebendig, so plastisch, jedes Wort ist wirklich, keines ist
Ohren "eingefallen", man kommt sich so armselig vor, man
hat das Gefühl als scheite da einer, der freit und belächelt, indes
man selbst die freck Klumpen an den klatschigen Dämmen hat. Nicht
wird bröckelt nicht; das ist Ihr Festgesetzte bin und das ist an
Ihren Reiz werde nicht, — auf alle Gefahr, daß Sie mich für
unbemerkt haben — und das ist nicht Ihnen, trotz allem, was
man nicht an mir sehen kann, reale Fühle, ich habe das Gefühl,
das ist in demselben Haarer am Ihr entlegener ^{billig pflanzten}
Kämpfe, in dem Sie frei und ruhig in der Mitte, da wo das Haarer
im unwillkürlich ist aber doch so klar, daß Sie jedes Landhorn auf
seinem freies setzen, ^{stark in dem manne}.

Der Zauberberg hat heutückendese Wirkungen, ich kann kein
andere Wort dafür finden, ich lese ihn und ich will keine Sorgen,
ich bin mit ganz klar darüber, wie das kommt, daß man von
unvollständigen Dingen liest ohne Grauen, vielmehr, weil Ihnen gegeben
ist, das gewisse Gefühl jedes Dings handeln zu lassen, weil die
Frage nach dem Wertbilden, egal dem Zweck, hinter allem steht
nicht ganz leicht aus der Lächerlichkeit über diese Frage und weil Sie allein
sorgen, selbst über wertlosen Landeclaff, den ein tonigen Kontrast
über dem ungenügende Härte, weil Sie selbst Gott, dem Herrn mit einem
wichtigen lächelnd Nachvoll, gewahren, ohne wie ein Kluger Sohn seinem
Vater ^{zuzuhören}.

Verzeihen Sie, das ist so, ohne es noch recht formuliert zu haben,
was Sie hier steht. Ich würde nun sagen, wie ich mich freue.

Demnach Ihr Sie verehrendster

Hermann Ungar.

[2] Brief Hermann Ungars an Thomas Mann vom 7.12. 1924 (SUDHOFF,

Dieter: Hermann Ungar. Leben, Werk, Wirkung. Würzburg: Königshausen und Neumann 1990.)



[3] Marktplatz in Boskowitz um 1900, in der Mitte das Rathaus (SUDHOFF, Dieter: *Hermann Ungar. Leben, Werk, Wirkung*. Würzburg: Königshausen und Neumann 1990.)



[4] Judentor am Eingang in die Placzekgasse, vor 1929 (SUDHOFF, Dieter: *Hermann Ungar. Leben, Werk, Wirkung*. Würzburg: Königshausen und Neumann 1990.)



[5] Geburtshaus von Hermann Ungar, um 2001. (UNGAR, Hermann: *Romány a menší prózy*. Boskovice: Nakladatelství Albert 2001.)



[6] Stiftungshaus von Nathan Löw Beer, Schauplatz der Erzählung „Ein Mann und eine Magd“. (UNGAR, Hermann: *Romány a menší prózy*. Boskovice: Nakladatelství Albert 2001.)

12 Annotation

Příjmení a jméno autora: Iva Mackerlová

Název katedry a fakulty: Katedra germanistiky, Filozofická fakulta Univerzity Palackého v Olomouci

Název práce: Juden in Boskowitz : Hermann Ungar

Vedoucí bakalářské práce: Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr.

Počet znaků: 119 645

Počet příloh: 6

Klíčová slova: Hermann Ungar – Prager deutsche Literatur – Knaben und Mörder – Ein Mann und eine Magd – Geschichte eines Mordes – Juden - Boskowitz

Abstract: Tato bakalářská práce se zabývá analýzou dvou novel Hermanna Ungara – Knaben und Mörder. Vedle tohoto hlavního tématu popisuje pražskou německou literaturu, kam samozřejmě řadíme i Hermanna Ungara. Dále je stručně charakterizován Ungarův životopis a nakonec život Židů v židovské obci Boskovice, kde se Hermann Ungar narodil.

This bachelor thesis analyzes two novels made by Hermann Ungar. Knaben und Mörder. Besides this main topic he describes the Prague German literature, where naturally Hermann Ungar belongs. There is also briefly described Ungar's autobiography and at the end Jews living in the Jewish community in Boskovice, where Hermann Ungar was born.